# Noch mehr Geschichten

Ren van Hirk

# Noch mehr Geschichten

Zweites Leben.....2
egal.....6
AAA oder die Urne.....11
Streik.....20
Drei Wünsche Frei.....36
Besuch im Zeitmaschinenladen.....47
Ein kurzer Fernseh-Krimi.....53
Kleine Welten.....57
Bornie.....63
Das Ende der Welt.....68
Wandern im Wald von Kherzac.....71
Schwieriges Erbe.....84

**Unterstützt archive.org**
**Support archive.org**

© 2026 Ren van Hirk
Zum Erstellen deiesr Texte wurde **keine** künstliche Intelligenz eingesetzt-

# Zweites Leben

(2026)

Guten Morgen, Herr Grootemöller.

[aus dem Off] Gib ihm ein wenig Zeit, er wacht ja gleich auf, lass ihn.

Hallo, aufwachen. Herr Grootemöller, guten Morgen.

[Herr Grootemöller] Wie? Was? Wo?

Guten Morgen, willkommen in Ihrem zweiten Leben.

Sie sind gestern Abend friedlich in Ihrem Sessel eingeschlafen. Traumhaft, Wahnsinn, da träumen alle von. Ja, und nun geht es einfach weiter, sozusagen: es geht von vorne los. Willkommen im zweiten Leben.

Im ersten Leben ist ja nicht so viel bekannt über das hier. Es gibt wilde Fantasien … Himmel, Hölle, Paradies, mal mit 21 Jungfrauen, mal sind es 42. Wiedergeburt als Katze oder Elefant, höhere Daseinsformen, erweitertes Bewusstsein. Oder die Variante "gar nix". Einfach dunkel. So, wie wenn man den PC ausschaltet: nix, kein Strom mehr.

Aber wissen Sie, die Buddhisten sind schon nahe dran. Es geht halt einfach weiter. Noch ein Leben und noch ein Leben, irgendwo müssen die verlorenen Seelen ja hin.

Bevor Sie in Ihr neues Leben durchstarten können, müssen wir hier in unserem kleinen Willkommenszentrum ein paar Formalitäten klären, aber das haben Sie morgen alles schon wieder vergessen.

Fangen wir mit ihrer Gesundheit an. Sie sind wieder fit wie ein junger Hüpfer. Augen: bestens, Bandscheibe: repariert. Wir haben Sie generalüberholt, Sie können wieder von vorne anfangen, Ihre Gesundheit zu ruinieren. Nur Ihre Haut, die haben wir nicht wieder hinbekommen. Da müssen Sie mal schauen, ob Sie mit einem Facharzt Glück haben. Ist auch im zweiten Leben nicht einfach. Das mit Burn-Out und Depressionen können Sie hier vergessen. Gibt's nicht. Jedenfalls nicht gleich zum Start.

Und mit Kindergarten, Pubertät, Schule geben wir uns hier auch nicht mehr ab, das brauchen Sie nicht mehr, damit haben Sie abgeschlossen. Sie machen da weiter, wo Sie aufgehört haben.

Nächstes Thema: Wo wollen Sie wohnen?
Am einfachsten ist es, wenn Sie in Ihrem Häuschen wohnen bleiben. Wahrscheinlich kommt Ihre Frau in ein paar Jahren nach. Hoffentlich vertragen Sie sich dann noch, aber das klären Sie, wenn es soweit ist. Elternhaus gibt's ja keines mehr, die Sozialwohnung von damals ist längst abgerissen, da ist nix mehr. Und in die Bude von Ihrer ersten Frau? Die kommt ja dann in ein paar Jahren auch hierher. Aber wollen Sie das wirklich.

Erfahrungsgemäß ist das keine so gute Idee. Und irgendwo ganz neu anzufangen ist auch nicht leicht. Hohe Mieten, Wohnungsknappheit … haben wir hier auch. Finanziell stehen Sie jetzt genau so bescheiden da, wie im ersten Leben.

Ja, Geld … arbeiten müssen Sie ja auch. Was würden Sie den gerne machen? Im ersten Leben sind Sie vor dem Monitor gesessen. Solche Arbeitsplätze gibt es bei uns nicht so viele. Und körperliche Arbeit an der frischen Luft tut Ihnen sicher gut. Hier, ganz in Ihrer Nähe: Landschaftsgärtner, wäre das was für Sie? Oder hier, Busfahrer? Auch nix? Im ersten Leben hatten Sie ja nicht so tolle berufliche Qualifikationen - und es ist Ihnen trotzdem nicht ganz schlecht gegangen. Aber auch hier stehen Ihnen alle Möglichkeiten offen: zweiter Bildungsweg, Start-Up, Politik, Leben der unbegrenzten Möglichkeiten.

Ach so, was ich Ihnen noch sagen muss, wenn Sie sich jetzt was antun wollen, um schneller ins nächste Leben zu kommen … das funktioniert nicht so gut. Sie sitzen dann Ewigkeiten in irgendwelchen Wartezimmern rum bis Ihr Platz im nächsten Leben frei wird. Die Hölle, sag ich Ihnen. Und bei Leuten, die sich vor den Zug schmeißen, geben sich die Kollegen im nächsten Leben keine große Mühe, die werden dann notdürftig zusammengeflickt … Sie ahnen es: es kommt noch ein Leben, und noch eins, und noch eins.

So, jetzt wünsche ich Ihnen einen guten Start in Ihr zweites Leben. Morgen haben Sie mich und unser Gespräch und dieses Willkommenszentrum vergessen und dann stehen Sie wieder mittendrin im Leben.

Viel Glück, Herr Grootemöller.

# egal

(2011)

ist doch egal.

was meinst du?

ist doch eh egal, merkt doch keiner.

hmm

na - ob wir morgen noch hier sind oder nicht. es ist egal.

jaja

willst du wieder nicht zuhören?

willst du weg?

ja.

lass uns den bus nehmen.

hmm

hörst du, keiner von diesen dorfmenschen hier interessiert sich dafür, ob du hier morgen deine brötchen holst oder nicht …

ok, ok, dann lass uns den bus nehmen.

morgen früh!

wie? morgen früh? ich denke, du willst morgen früh hier weg sein.

keine brötchen holen - hab’s noch genau im ohr.

naja, der nächste bus geht erst morgen früh, aber es ist dann noch dunkel. keiner wird uns sehen, wenn wir einsteigen, sie werden denken, wir sind schon heute weg.

wieso morgen früh, hier fahren doch laufend irgend-welche stinkenden, vollbesetzten, vollkommen ver-rosteten busse irgendwohin.

ja, aber morgen früh - der fährt über die berge. wir fahren erst diese unendlich langen kurven hoch, an der schlucht entlang, über die berge, über den pass und dann geht es auf der anderen seite wieder runter.

und dann sind wir woanders, auf der anderen seite, in einem anderen dorf, mit anderen menschen.

du willst doch nur über deine blöden berge fahren.

gar nicht!

warum fahren wir nicht einfach das tal hinunter. ans meer. in die stadt. zu den lichtern. nicht über deine doofen berge.

heut abend fährt bestimmt noch ein bus ans meer.

m-m

wie? hast du schon geschaut? warst du vorne an der haltestelle?

hm-m

scheiße - wann fährt der nächste bus ans mehr?

ist doch egal.

fang nicht schon wieder so an.

wie? so?

na mit "egal".

du willst nur nicht über die berge fahren.

ich will hier weg.

warum denn? ist doch schön hier.

spinnst du? langweilig isses - und doof. ich mag die leute nicht und sie mögen mich auch nicht. hinter den bergen leben bestimmt furchtbar nette menschen.

…furchtbar …

wie? ach, hör doch auf. was willste denn am meer?

egal!

wir fahren also morgen früh?

hmmm

der bäcker hat sich immer verrechnet.

meistens zu deinen gunsten.

naja

welcher bus fährt zu erst?

keine ahnung.

ich denke, du warst am fahrplan an der haltestelle.

der fahrplan hat gefehlt.

abgerissen, drübergeschmiert, vom letzten jahr …

und woher weißt du, dass morgen früh ein bus in die berge fährt?

weiß ich halt - hab’s mir gemerkt. heute ist auch einer gefahren.

sicher?

hm-m, ich hab den fahrer gefragt. er fährt jeden tag. über den pass. ins andere land.

ich will ans meer.

hauptsache wir verschwinden hier, mir isses egal wohin. war eh ’ne scheiß idee.

was meinste denn jetzt?

na das mit der ’kunst auf dem lande’.

wir gehen auf die dörfer und tun dort das, was wir in der hauptstadt tun: kunst auf der straße, provozieren, noch nie dagewesen.

ja, und.

hat keinen interessiert. die haben es hier nicht so mit großstädtischer action-provozier-kunst.

kunst-projekte … ne, ne ach egal.

du fandest die idee gut.

ja … damals.

und?

wir sind etwas pleite.

und das wird am meer besser?

in den bergen etwa?

hast ja recht … ok, morgen früh schleichen wir uns vor sonnenaufgang raus, dann wird keiner merken, dass wir verschwinden.

außer dem wirt und dem bäcker hat auch keiner gemerkt, dass wir angekommen sind.

wir sind heute aber pessimistisch.

wir sind heute aber … bäh … morgen früh! wollen wir durchmachen, willst du überhaupt noch schlafen gehen?

nö, ich kann im bus schlafen. schaukelt so schön die kurven hoch.

wir fahren ans meer.

ach.

ach egal.

# AAA oder die Urne

(2011)

Meine Frau und ich, wir haben uns entschieden. Wir wollen auch unseren Beitrag leisten. Der Hunger unserer Zivilisation nach Energie wird immer größer und uns alle betreffende Probleme bleiben ungelöst. Deshalb fiel der Entschluss uns nicht schwer. Jeder muss etwas tun. Also setzen wir uns an einem Abend, an dem das Fernsehprogramm einmal wieder nicht kulturell hochwertig ist, vor den anderen Bildschirm und ich schalte das Internet ein.

Schnell ist das gewünschte Angebot gefunden: Amt für die Verteilung Atomaren Abfalls, kurz AAA. Geschickt gemacht, denke ich. So stehen die im Telefonbuch ja ganz vorne.

Dem ganz normalen Durchschnittsbürger wird angeboten, eine überschaubare Menge atomaren Abfalls bei sich zu Hause ganz privat zwischenzulagern. Eigenheimbesitzer haben sogar die Möglichkeit, einen Antrag auf Endlagerung des ihnen anvertrauten Materials zu stellen. In Mietwohnungen hingegen ist eine Endlagerung nicht möglich.

Die Internetseite des Amtes ist informativ und übersichtlich gestaltet, so dass wir bald das Formular zur "Antragstellung auf Überprüfung der persönlichen Verhältnisse zum Zwecke der Überlassung von nicht

wieder verwertbarem nuklearen Material aus Kraftwerken der EU in privaten Haushalten" finden. Ich stutze kurz. Wieso EU. Ich will eigentlich nur deutschen Atommüll bei mir zu Hause. Aber auch das ist schnell geklärt. Zu 99% kann garantiert werden, dass das Material aus bundesdeutschen Kraftwerken stammt. Aber die Vorschriften, Brüssel, man kennt das ja …

Die Verwaltungsprozedur zieht sich über ein paar Wochen hin, aber dann ist es soweit: der lang erwartete Moment ist da. Das Auto des Paketzustelldienstes hält vor unserem Haus und liefert einen großen Karton ab. Unterschrift und - wie war der Name? - danke und tschüss.

Der Inhalt sieht aus wie eine Urne im Schaufenster eines Bestattungsunternehmens. Durchaus geschmackvoll gestaltet, keine auffälligen und störenden Warnhinweise, kein Schild "Hier Öffnen" ("Nicht Öffnen" wäre eh angebrachter, denke ich). Tja, wir hatten uns gar keine Gedanken gemacht, wohin wir das gute Stück stellen. Meine Frau sagt, dass sie die 1,85 kg Nuklearmaterial nicht so gerne im Schlafzimmer haben möchte. Verständlich. Es scheint auch, als ob von der Urne eine leichte Wärme ausgeht. Nicht wirklich messbar, aber ich habe so ein Gefühl. Für das Sideboard im Wohnzimmer ist es zu

groß, wohin dann mit dem Telefon. Küche … nein - Vorschlag abgelehnt. Wir stellen die Urne erst einmal ins Gästezimmer. Zufrieden und mit gutem Gewissen schlafen wir ein.

Drei Wochen sind vergangen und ich erhalte eine e-Mail des Amtes für … AAA kurz gesagt. Sie fragen höflich an, ob wir die Lieferung erhalten haben und ob wir mit der Dienstleistung zufrieden sind. "Was können wir besser machen?" steht auf dem mitgeschickten PDF. Ich antworte wahrheitsgemäß und bedanke mich für den Gutschein zur Besichtigung des nahen Atomkraftwerkes.

Meine Schwester und mein Neffe sind zu Besuch. Immer wieder eine Freude über die Ostertage. Unsere Kinder sind schon lange aus dem Haus, aber das neugierige Gewusel des Neunjährigen ist erfrischend für uns. Er will alles wissen. Am Abend des Ostermontags kommt er mit dem runden Porzellandeckel einer Schachtel aus dem Gästezimmer, den ich nicht sofort einordnen kann. "Na, was hast du da denn im Schrank gefunden?" "War nicht im Schrank, das stand am Fenster." Meine Frau schaut mich etwas befremdet an. "Das ist doch …" Sie rennt in das Gästezimmer. Und kommt zurück an die Tür. "Die Urne" Meine Schwester bekommt einen Lachanfall. "Ihr habt eine Urne im Gästezimmer stehen?" "Nein, äh, ja, äh, nein" "Ah ja … was denn nun?" Ich fange an zu erklären, ich versuche es, es klingt, als ob ich es versuche. "Die Urne ist …" meine Frau ist wieder ins

Gästezimmer gegangen, ich gehe hinterher. Das Gefäß steht wie gewohnt am alten Platz, nur eben ohne Deckel. Wir schauen uns gegenseitig an. Mein Neffe hat den Deckel irgendwo hingelegt und ist längst draußen auf dem Spielplatz.

"Wollt ihr mich einweihen?" "Nun ja, also, wir haben gedacht …" "Wir müssen das melden! Wir müssen das dem AAA melden" "Warum wollt ihr das denn dem Automobilclub von Amerika melden?" "Ach Quatsch, das AAA ist das Amt für … wie hieß es doch gleich?" Meine Schwester lacht wieder "Du willst also etwas mit einem Amt zu tun haben, mein Bruder, der kleine Rebell, der Anarchist von damals".

Ich schaue in das Gefäß. Leer. Ich schaue meine Frau an. "Die grüne Kugel ist weg!" "Welche grüne Kugel?" "Woher weißt du denn, dass es grün war? und überhaupt: Kugel? Hast du reingeschaut?" "Nein, natürlich nicht" "Wo reingeschaut" "Na, in die Urne" "Du hast also reingeschaut" "Nein, verdammt nochmal, natürlich nicht" "Woher weißt du, dass es eine grüne Kugel war?" "Was stellt ihr denn euren Gästen in das Zimmer neben das Bett?" Meine Schwester findet alles nur noch lustig. Meine Frau geht meinen Neffen holen. Ich starre fassungslos in das leere Gefäß.

Mein Neffe ist sehr verstört. Er weiß nicht, warum ihn seine Tante so schnell wieder hereingeholt hat. Meine Frau bemüht sich, nicht allzu streng zu sein, aber er steht unter Verdacht. "Hast du den Deckel aufgemacht?" "Neeiiiiin" Er windet sich. "Hast Du etwas rausgenommen?" "Nööö, Tante, hab ich nicht, da war doch gar nichts drin" "Vielleicht eine grün leuchtende Kugel?" "Kugel?" "Es war vielleicht gar keine Kugel." Meine Schwester nimmt ihren Sohn an der Hand, dann starrt Sie auf seine Finger. Neongelbes Leuchten, die Hand ist verschmiert mit irgendeiner Farbe. Alles leuchtet. "Was ist das?"

Bald ist auch dieses Missverständnis aufgeklärt. Irgendwelche unerzogenen Rotzlöffel haben mal wieder mit Sprühfarbe auf dem Spielplatz rumgesaut. Und das kleine Spielhaus ist von innen mit Neongelb angesprüht. Die Farbe ist noch nicht trocken und mein Neffe hat es aus Versehen angefasst. Erleichterung, aber wo ist die grüne Kugel - oder was auch immer es ist.

Am Dienstag nach Ostern rufe ich beim Amt an. Ich versuche es. Einmal Warteschleife, einmal "Ich verbinde sie" ohne Verbindung, einmal "… ist leider im Moment nicht im Büro". Ich schaue noch einmal in unseren Vertrag. Von Meldepflicht steht da erst mal nichts. Was ich in so einem Fall machen muss, lässt sich nicht

herausfinden. Ich finde die Adresse für Nachbestellungen, ab 100 kg gibt es noch kleine Extras. Aber Verlust, Diebstahl, Zerstörung … all dies ist wohl nicht vorgesehen.

Ich beginne eine e-Mail zu schreiben, an das Amt, an das AAA. Aber was soll ich schreiben? Dass mein Neffe den Behälter aufgemacht hat, dass die grüne Kugel weg ist? Welche grüne Kugel, werden die mich fragen. Woher wissen Sie denn, wie Nuklearabfall aussieht? Haben Sie mal reingeschaut? Neugierig? Sie wissen, dass so was sehr böse ausgehen kann. Ich komme mit der e-Mail nicht weiter. Mein Frau sagt, ich soll doch hingehen. Hingehen? Nach Berlin? Das sind moment mal, das sind über 500 km. "Naja, wir wollten doch immer mal in die Hauptstadt und zu Pfingsten könnten wir da vorbeischauen." "Die haben Pfingsten zu, wie alle Ämter."

Meine Schwester ist wieder abgereist. Am Abend ruft sie an. Nein, ihr Sohn hat bestimmt nichts aus der Urne genommen, er hat auch nicht hineingesehen oder gegriffen oder sonst was - das hätte er ihr hochheilig versprochen und geschworen. Unsere Familie war nie besonders gläubig.

Ich fasse in die Urne. Es prickelt auf der Haut. Meine Frau, sagt, ich wäre nur nervös. Die Wärme ist weg. Das Gefäß fühlt sich nicht mehr so angenehm warm an wie früher. Als ob etwas fehlt. Wir legen den Deckel wieder drauf, es sieht aus, wie damals, als wir es bekommen haben.

Die nächsten Tage verlaufen ohne Aufregung. Die Urne steht geschlossen im Gästezimmer, so als ob nichts vorgefallen wäre.

Am Montag klingelt es sehr früh am Morgen an der Haustür. Ein Mann in Arbeitskleidung und mit gelbem Helm auf dem Kopf steht vor der Tür. Er zeigt hinter sich "Sie hatten das bestellt, wo soll es denn hin?" "Sind Sie vom A…" Ich bekomme einen Schreck. Einen sehr großen! Ist das etwa jetzt erst unser bestellter Müll? Klar, der muss ja auch in einem Schutzbehälter sein. Castrup, oder wie das heißt. Die Größe kommt schon hin. Draußen auf dem LKW liegt eine große Röhre aus Metall. Wie konnten wir nur denken, dass in der kleinen Urne unser Nuklearhäufchen sein könnte, wir sind einem üblen Streich aufgesessen. "Ja, stammele ich, äh - stellen Sie es doch erst mal hier in den Vorgarten." Meine Frau schaut besorgt auf das Blumenbeet, in dem Frühlings-blüher gerade erwachen. "Sie wollen das wirklich im Vorgarten haben?" "Ja, wo denn sonst" Ich finde mein Selbstbewusstsein wieder "Haben das denn nicht alle im Vorgarten, die Verantwortungsbewussten wenigstens?"

"Ich nicht, aber wenn Sie wollen, bitte …" Er geht zum LKW und will gerade rückwärts auf die Wiese in unserem Vorgarten fahren, als mein Nachbar von gegenüber wild mit den Händen fuchtelnd aus dem Haus gestürmt kommt. "Halt! Halt!, hier, her, ich hab das bestellt, hier auf die Garageneinfahrt!" Wir wechseln alle fragende Blicke, ich zucke mit den Schultern, grüße beide und gehe wieder ins Haus. Zu meiner Frau sage ich "Möchte wissen, was der Krause von drüben sich da bestellt hat - alter Angeber." Meine Frau sagt nichts.

Ich überlege, ob ich in der Zeitung ein Inserat aufgeben soll. Grün leuchtende Kugel verloren. Nein, das ist nicht gut, ich weiß weder, ob es leuchtet, ob es grün ist und ob es eine Kugel ist. Am Abend kommt in einem der vielen populärwissenschaftlichen Fernsehmagazinen ein Beitrag über die Problematik mit den nuklearen Restprodukten. Leider wird nicht gezeigt, wie diese wirklich aussehen, man sieht nur immer unheimlich große Stahlbehälter, Bergwerkseingänge und Sicherheitspersonal in Uniform. Die Überbleibsel unserer Energieversorgung müssen wohl geschützt werden. Da durchfährt mich erneut ein Schreck. Was ist, wenn irgendwelche terroristischen, islamistischen, fundamentalistischen oder sonst wie -ischen Elemente unseren Müll geklaut haben.

Ich treffe mich mit einem Bekannten aus Studientagen. Er hat mal wo gearbeitet, wo auch andere gearbeitet haben, die was mit Atomkraft und Kernenergie und so zu tun gehabt haben. Er kann mir nicht weiterhelfen, versucht aber, mir sein Auto anzudrehen. Finanziell läuft es nicht so gut bei ihm.

Meine Frau hat eine Idee: "Ich bestelle einfach nach. Dann schauen wir rein und dann wissen wir, wie es aussieht." "Es sieht nicht immer gleich aus. Das kommt darauf an, von welchem Kraftwerk es ist. Wusstest du, dass die bei jedem Milligramm Uran genau sagen können, wo es angereichert worden ist?" "Bei dem anderen Zeugs, wie heißt das doch gleich, diesem Plutonium etwa auch?" "Klar." "Meinst du, es war Plutonium?" "Nein, nein, es war bestimmt so ein ganz unbekanntes Element." Wir schweigen eine Weile, ich kann mich mit der Idee meiner Frau nicht anfreunden.

Zwei Wochen später kommt ein Brief. Vom Amt. Sie bedauern, uns den gewünschten Nuklearabfall nicht zustellen zu können. Das Programm wurde vorläufig gestoppt, da eine beteiligte Firma Einwände gehabt hätte. Wir werden aber auf eine Warteliste aufgenommen und benachrichtigt, sobald wieder nuklearer Abfall an die Bevölkerung ausgegeben wird.

Ich zeige den Brief meiner Frau. Wir sehen uns an. Was war in der Urne? Wer hat uns die Urne geschickt?

# Streik

(2011)

## Der Künstler

Die Bühne ist leer.

Nur Art-Ur sitzt auf einem Stuhl. Er schaut ins Nichts.

Es passiert nichts - für eine quälend lange Zeit passiert nichts. Kein Wort, keine Geste.

Erst wenn im Publikum die Ersten aufstehen und gehen wollen, regt Art-Ur sich.

"He, Sie da. Warum gehen Sie? Warum so unsolidarisch?"

Pause.

"Die anderen bleiben doch auch …" er schaut sich im Publikum um "…oder? Sie bleiben doch. Sie sind doch solidarisch?"

Lange Pause.

"Ich streike!"

"Kein Theater, nein, nein, nein! Ich streike - und alle meine Kollegen auch."

Er steht auf und hält ein Schild in die Luft. Darauf steht in roten Buchstaben: "STREIK"

Er dreht es um: "GRÈVE".

Er dreht es wieder um: "HUELGA".

Er dreht es wieder um: "SCIOPERO".

Er dreht es wieder um. Eine Kontonummer und ein Geldinstitut. Er zeigt auf das Schild: "Streikkasse! Irgendwie muss ich ja die Brötchen bezahlen. Schreiben Sie es ruhig auf. Oder nein, am Ausgang liegen nachher ja auch die Flugblätter. Unterstützen Sie uns!"

Er legt das Schild beiseite, setzt sich wieder und es passiert wieder nichts. Für eine quälend lange Zeitspanne passiert nichts.

Er steht auf: "Ich streike. Wir Künstler streiken. Alle. Nein, nicht was Sie denken. Es geht nicht um 3 Prozent und geregelte Arbeitszeiten." Er schreit: "Spießer!" Jetzt wieder mit ruhigem Ton: "Was denkt Ihr eigentlich … drei Prozent.", lacht, "nein, Ihr habt nix verstanden.

Es geht um was ganz anderes. Es gibt einfach zu viel davon. Zuviel Kunst. Überall Kunst, alles voll davon. Jeder hier ist ein Künstler. Und mir reicht’s.

In welches Theater gehen wir heute"- gekünstelt - "Schatz.? - Ihr sucht euch eure Kunst aus wie an einem überladenen kalten Büffet."

Pause

"Sie da hinten … hören Sie auf! Sie schreiben ja mit. Nachher behaupten Sie wohl, das Stück wäre abgekupfert. Einmal meine Ansprache durch Google gejagt und schon das Original gefunden, was? So was kann ich nicht brauchen! Los, aufhören! Bleistift weg! Handykamera aus! Ihnen ist das Wort ’Copyright’ ja auch nur heilig, wenn Sie jemand anschwärzen können."

"Und überhaupt: das Stück bekommen Sie heute nicht geboten: ’Publikumsbeschimpfung’ … ein alter Hut. Gab’s schon mal, da haben Sie recht. Also nicht, dann also … Streik."

Er setzt sich.

Ruhe.

"Ich will Ihnen das mal erklären. Es ist nicht so, dass Sie nichts bekommen für ihr Geld. Die Garderobenfrauen streiken zum Beispiel nicht. Die haben ja auch keinen Grund. Immer ein nettes Lächeln für ein nettes Trinkgeld. Und wissen Sie was: die Damen haben es verdient." Er ruft in die Luft über dem Publikum "Mein Dank an die Garderobenfrauen!"

"Und die Beleuchter streiken auch nicht, haben ja auch keinen Grund dazu. Das Gehalt ist zwar nicht fürstlich, aber … jeden Tag eine neue Herausforderung. Und meine Kollegen da oben" - er zeigt in die Beleuchtung über der Bühne-" rücken sogar den Streik ins rechte Licht.

Nur - und das ist natürlich blöd für Sie - die Künstler, die streiken, …"

"Die Autoren übrigens auch. Ich muss mir alles selbst ausdenken, was ich Ihnen hier erzähle. Kein Skript, kein Drehbuch. Sehen Sie, wir Schauspieler haben es auch nicht leicht, aber so ist das halt."

Pause.

"Sie verstehen das gar nicht. Sie denken jetzt, das wäre das Stück …", lacht laut, dann nachdenklich "schade - so viel Geld, so wenig Verstand. Schau'n Sie, ich mach den Job schon eine Weile und ich weiß, dass heute Abend eine von den Vorstellungen ist, an denen es keine subventionierten Karten für Studenten gibt. Kein junges Gemüse hier, keine Hartz-4's. Nur die 'oht-volee'. Und Sie denken, das wäre das Stück. Schau'n Sie doch mal ins Programmheft. Hätten Sie merken müssen - gell. Vier Schauspieler angekündigt. Und? Ich bin nur einer. Die Kollegen machen's richtig - gleich raus in die Freizeit. Aber dann denk' ich mir: Streik heißt ja nicht Faulenzen. Nein, nein, zur Arbeit muss man schon kommen - nur eben nicht arbeiten. Verstehen Sie?"… schaut fragend ins Publikum, dann resigniert: "nein … naja, ich merke schon. Schade."

Pause

Zwischendurch hält er das Schild mit dem Wort "STREIK" hoch.

"Gehen Sie doch rüber in die Oper … vielleicht streiken die noch nicht. Wird schon noch kommen.

Wenn man zu viel Brot hat, dann kann man es ja den Armen geben, aber was macht man eigentlich, wenn man zu viel Kultur hat? Wollen Sie welche abgeben?" … wieder in affektierten Ton…"ach, wenn es nur nicht so eine große Auswahl gäbe, man weiß ja gar nicht mehr, wo man zuerst hingehen soll."

Etwas lauter: "die Bücher verstopfen die Regale im Keller und die Bilder stapeln sich in den Galerien. Wir haben soviel Kunst, dass wir schon Skulpturenpfade auf den Kuhweiden einrichten müssen. Wohin nur, wohin? Wir sind ja so gebildet."

Wieder in normalen Ton: "und der Plebs? Kauft sich die Reproduktionen bei IKEA. Oder gleich im Restpostenmarkt. Der Quadratmeter Leinwand für, sagen wir mal ein paar Euro achtzig. Die Theaterstücke gibt's im Privatfernsehen. Können Sie verstehen, dass es einfach keinen Spaß mehr macht …"

Er geht eine Weile ruhig auf der Bühne hin und her, ab und zu hält er das Schild mit den roten Buchstaben hoch.

Er sitzt wieder. Nachdenklich: "Wissen Sie, warum das mit dem Streiken bei den Nutten nie klappt? Na? Weil immer eine dabei ist, die gerade Geld braucht. Oder eine, bei der … lassen wir das. Und jetzt denken Sie, dass das

bei den Künstlern ähnlich läuft … es ist immer einer dabei, der Geld braucht. Es ist auch immer einer dabei, der ganz dringend seine Impressionen der Welt vermitteln muss, einer, der diese Vision hat, die er mit allen teilen will, einer, dessen Kreativität nur so übersprudelt, denken Sie, so einer ist immer dabei…"

Sein Handy klingelt.

Er nimmt das Gerät aus der Hosentasche, schaut auf das Display, nimmt den Anruf an: "Hallo, ….ja ….ja…..ja!" Er ist einsilbig, legt auf. Er setzt sich hin.

Es passiert nichts.

Wenn ein Zuschauer hüstelt oder niest, fängt er an zu reden: "Ja … ja, ich telefoniere bei der Arbeit, ich hab das Handy nicht ausgeschaltet. Das war auch nicht privat, das war dienstlich, mein Vorgesetzter … ja … komm, hören Sie doch auf, Sie haben ihr Handy doch auch an während der Arbeitszeit. Tun Sie doch nicht so! Wenn die Tochter Sie mal schnell erreichen muss…"

Pause

"Ach lassen wir das."

Pause

"Wir Streikenden, wir müssen ja auch Verbindung halten. Ko-ordi-na-tion! Mein Chef findet das übrigens in Ordnung. So als Intendant ist man ja auch so was wie Künstler. Und glauben Sie mir - er leidet auch unter der Situation: zu viele Theaterstücke. Er weiß ja gar nicht, was er auf den Spielplan setzen soll.

Und Sie, Sie wollen doch sowieso immer das gleiche sehen.

Jaaaa, mein Chef versteht uns. Er würde am liebsten mitstreiken. Geht ja nicht…“

Pause. Er sitzt unruhig auf dem Stuhl.

Das Handy klingelt. Er steht auf, nimmt das Gerät aus der Tasche und nimmt den Anruf an: "Ach …jetzt schon? Na, Mensch, das ging ja fix. Ok, ja, ja, mach ich, ist gut. … also … wie gesagt …. Ciao."

Er macht ein erfreutes, stolzes Gesicht: "Also, meine Damen und Herren, jetzt ist es soweit."

Er holt ein zusammengefaltetes Stück Papier aus seiner Gesäßtasche und räuspert sich: "Ich lese Ihnen jetzt die Erklärung vor. Alle Künstler haben unterschrieben. Es ging jetzt doch sehr schnell. Ja, ja, alle … Maler, Schriftsteller, Tänzer, Bildhauer, Komponisten … und natürlich auch die Schauspieler. Also, hören Sie."

Er räuspert sich nochmal, dann liest er langsam und laut vor:

"Wir streiken.

Die Künstler der Welt haben beschlossen, ab sofort nicht mehr zu produzieren.

Es reicht.

Es gibt zu viel.

Wir ertrinken in Kunst."

Das Handy klingelt, er nimmt an: "Ahh, gut, sehr gut!"

Zum Publikum: "Soeben haben sich auch die Designer uns angeschlossen."

"Also nochmal ….: Wir streiken. Die Künstler … ach egal, sie haben es ja gehört." Er hält noch einmal das Schild hoch, legt es dann auf den Boden und setzt sich mit verschränkten Armen wieder auf den Stuhl.

Wieder passiert eine sehr lange Zeit nichts.

Ein Putzfrau kommt auf die Bühne und kehrt. Sie hebt das Schild an, um darunter kehren zu können. Dann geht sie von der Bühne.

Nach einer Weile wird es dunkler, die Bühnenbeleuchtung geht aus, es klappert im Hintergrund. Ein Mann in Arbeitskleidung kommt auf die Bühne: "Nacht, Artur … ich geh mal nach Hause." Er zündet sich eine Zigarette an.

"Tschüss Frank, bis morgen … ich bleib noch ein bisschen."

## Die Galerie

Eine moderne Galerie für Kunst und Bilder in einer großen Stadt. Große, weitläufige Räume. Die Wände weiß, an den Wänden hängen leere Rahmen. Vorne ein Verkaufstresen, darauf eine weiße Vase mit einem Strauß weißer Blumen. Am Tresen steht ein Mann in weißem Leinenanzug, der Inhaber der Galerie. Ihm gegenüber steht ein anderer Mann, leger gekleidet, ein Geschäftsfreund. Auf dem Tresen halbvolle Sektgläser, Kaffeetassen und ein Aschenbecher.

Inhaber: "Nee, nee, neee, ne, nee"

Geschäftsfreund: "Was'n los, Bertie?"

I: "Ach weißte, ich glaube, ich … ne, neee, ne, ne, nee, … ich glaube, ich muss mir was anderes ausdenken."

G: "Meinste wegen Eva …das kriegste schon wieder g'rade gebogen …"

I: "Ne ……ach nee, nee, das ist nicht schön, das ist unschön, das darf gar nicht sein."

G: "Ääh, wie jetzt. Was genau meinst du?"

I: "Ich hab geträumt … das war so furchtbar …. weißt du, wie das ist, wenn du im Traum deine Existenz verlierst, wenn plötzlich alles aufhört und weg ist" - trinkt einen Schluck Sekt - "Alles. - Und nur weil diese …. weil diese gottvermaledeiten Wi…"

G: "Bertie! Was ist Sache?"

I: "Ich hab geträumt, dass die streiken."

G: "Wer? Die Lokführer?"

I: "Hör auf mit den Witzen, was interessieren mich die Lokführer …" Trinkt wieder Sekt.

G: "Na wer denn dann?"

I: "Die Maler."

G: "Wer?" - fängt an zu lachen … wolltest du die Galerie jetzt doch in Pink streichen? So wie es Eva damals wollte?"

I: "Idiot. Doch nicht die. Die Künstler, die Maler, die Bildhauer … all die, die den Krempel produzieren, von dem ich lebe. Verstehst du? Es war ein furchtbarer Traum …"

G: "Bertie …" Schaut dem Inhaber dabei tief in die Augen.

I: "Hör auf mit dem Bertie-Kram. Weißt du, was das bedeutet - ich werde pleite gehen. Ein Galerist, der nichts mehr zu verkaufen hat, kann dicht machen. Mir nehmen meine Kunden die leere Galerie nicht als Kunstprojekt ab …"

G: "Bertie …"

I: "Du sollst aufhören mit dem Scheiß! Es ist ernst. Sie malen nicht mehr."

G: "Wer? Wer malt nicht mehr?"

I: "Der Kwartschek, Fischer-Mühle, die Graupener, Lissy, Herr von Hirkeding … alle, sie malen nicht mehr … sie ….sie streiken.“

G: "Die Graupener …“ Er denkt nach. "Die ist doch seit zwei Jahren im Pflegeheim, vollkommen debil …"

I: "Die Schwiegertochter malt jetzt - hat gemalt, bis vor einem Monat, jetzt streikt sie …"

G: "Ich dachte, das war ein Traum …"

I: "Wovon soll ich denn leben, wenn die Kleckser alle nicht liefern. Der Krambichler fragt schon seit Wochen nach was Neuem, was Rotes, Modernes - fürs Gäste-zimmer. Und der hat das Geld locker … na wenigstens muss ich keine Angst haben, dass er zum Fischer am Alten Markt geht, der hat auch nix mehr …"

G: "Bertie … Traum oder Wirklichkeit?"

I: "Ich weiß es nicht, ich glaube, die machen das wirklich. Vorhin hat ein Kollege aus München angerufen - kenn' ich nicht weiter, aber es hörte sich so an, als wenn er nichts mehr reinkriegt und bei mir was abstauben wollte.

Weißt du, was da auf uns zukommt - kein Umsatz für Wochen, Monate, Jahre, wer weiß, wie lange die durchhalten. Ich hab ja gehofft, dass irgendeiner ausschert, einer braucht ja immer Anerkennung. Einer ist immer dabei, der die Situation ausnützen will und seinen Kram verkaufen will - aber nein - die halten zusammen."

G: "… und die aus dem Volkshochschulkurs?"

I: "Ich verkaufe Kunst. Ich kann es mir nicht leisten, hier irgendwelches naives, dilettantisches … ach weißt du, da kommt auch nichts. Als wenn sich alle verschworen haben …ich hab' schon überlegt, ob ich selber … oder meine Tochter …"

G lacht: "Du …. du bist farbenblind." Hält sich die Hand vor den Mund, "'sorry, ist mir 'rausgerutscht - soll ja keiner wissen …"

I: Schaut genervt aus dem Fenster und sagt nichts.

G: "..soll ich?"

I: "Soll ich jetzt auch lachen. Du verstehst aber auch gar nix. Ich brauch keine Farbkleckse, ich brauche Kunst. Ich lebe davon, dass ich Kunst verkaufe … und ich habe nichts. Wenn ich nächsten Monat nichts reinkriege, dann verkaufe ich nichts. Dann dauert es nicht mehr lange und…"

G: "Das ist ja ein Alptraum."

I: "Ja …"

## Der Journalist

Chef und Journalist im Büro einer Redaktion einer Zeitung. Typisches Redaktionsambiente, der Chef läuft aufgebracht um die Tische herum, der Journalist sitzt hilflos an seinem Arbeitsplatz.

Chef: "Sehr lustig, Herr Teschkow. Eine halbe Seite meiner Zeitung bleibt weiß. Sehr spannend. Und so innovativ. Die Leser werden das lieben. Was soll das?"

Journalist: "Es gab nichts zu schreiben."

C gereizt: "Es gibt nichts zu schreiben - vielleicht gibt es dann auch nichts zu bezahlen?"

J zuckt mit den Schultern.

C versöhnlicher: "Mensch, Teschkow, was ist los. So was können wir uns nicht leisten … eine halbe Seite leer. Warum?"

J: "Es gibt nichts zu schreiben, nichts zu rezensieren. Keine Ausstellung, keine Galerieeröffnung. Der Prettler hat auch nix … Autorenlesungen oder so … alles Flaute, Ebbe."

C: "Aha … Den Künstlerherrschaften geht's wohl zu gut …"

J: " …streiken, alle … zu viel produziert die letzten Jahre, sagen die Insider. Zuviel produziert, die letzten hunderte Jahre, sagen die Kenner, keine neuen Ideen, sagen die Defätisten."

C: "Und du, was sagst du, Teschkow?"

J: "Ich? …na ja, ein bisschen recht haben die schon, die Künstler …viel gibt's schon von dem Zeug. Ist halt nicht alles gut, nicht alles Kunst."

Mann, vor zwei Jahren, da haben die sich gedrängelt hier, eingeladen worden bin ich, über alles und jeden sollte ich schreiben. Da hat das Papier nicht zum Drucken ausgereicht … und jetzt … reden wollen Sie alle - aber über ihren Streik. Produziert wird nix."

C schaut zum Fenster raus: "Habt ihr schon was über den Streik …"

J: "… vor zwei Monaten. Das Publikum interessiert's nicht mehr … am Anfang haben ein paar Hausfrauen versucht, ihre Bilder an den Mann zu bringen, so ein paar Blogger haben sich als Schriftsteller großgetan. Aber

jeder, der halbwegs dazu imstande ist, Qualität zu erzeugen, schließt sich innerhalb kürzester Zeit den Streikenden an. Keine Ahnung, wie die das machen und wo die Knete herkommt. Ich wünschte, wir Journalisten hätten so eine Streikkasse."

C schaut ihn böse an: "Teschkow!"

J: "najaa … ich brauch' ja gar nicht zu streiken … hab eh nix mehr zu schreiben. Keine Kunst, keine Kultur, kein Kunst- und Kulturjournalismus.

C: "… und wenn Du mal über irgendwas in China …"

J lacht: "Die müssen gar nicht erst streiken, die dürfen gar nicht produzieren. Und das, was aus manchen Ländern offiziell verbreitet wird … ne, da streike ich dann."

C: "Kann es sein, das ich ein Wort heute besonders oft höre?"

J zuckt mit den Schultern.

Ein anderer Mann kommt rein: "Seit ihr fertig mit dem Kulturteil, wir warten …"

J: "Willste meine Seite für Fußball haben?"

Der Andere: "Winterpause" und geht.

C: "Denk dir was aus!"

J: "Ich werde Künstler, dann streik ich einfach mit."

## Nachspiel

Leere Bühne, das Schild mit der Aufschrift "Streik" sichtbar irgendwo aufgestellt, der Stuhl ist leer. Art-Ur kommt offensichtlich von der Toilette herein, richtet sich die Hose und setzt sich auf den Stuhl. Er schaut mal ins Publikum, mal in die Luft, mal auf den Boden. Er sagt nichts, aber er bewegt sich ab und zu, lässt seine Mimik spielen und schaut manchmal im Publikum Zuschauer gezielt an. Immer wenn im Publikum jemand aufsteht, um zu gehen oder irgendeine andere Reaktion aus dem Publikum kommt, steht er auf und sagt mit lauter Stimme: "Zuviel ist zu viel, wir fordern: Weniger. Wir streiken".

Einer im Publikum steht auf, schaut sich um, macht sich bemerkbar. Dann mit lauter Stimme: "Meine Frau malt auch … wenn jemand sich für hübsche Bilder interessiert …"

Art-Ur winkt den Zuschauer auf die Bühne. Der Zuschauer zögert kurz, dann geht er auf die Bühne. Art-Ur und der Zuschauer reden miteinander ein Weile, man kann aber kein Wort verstehen. Der Zuschauer geht dann seitlich von der Bühne weg, kommt aber nach kurzer Zeit mit einem Stuhl wieder und setzt sich neben Art-Ur. Beide bleiben sitzen, sind dabei aber nicht reglos. Daran ändert sich nichts bis auch der letzte Zuschauer aus dem Publikum den Saal verlassen hat und gegangen ist.

# Drei Wünsche Frei

(2011)

Es ist Mittwoch morgen und ich habe frei. Einfach so. Gut gelaunt schaue ich aus dem Küchenfenster auf die Straße. Der übliche Vogelgezwitscher-Terror, der mich am Wochenende in die Wut und in den Wahnsinn treibt, bringt mich heute nicht aus dem Gleichgewicht. Noch schnell mit dem Auto einkaufen fahren … mit dem Auto … wo ist das denn? Das Auto stand gestern noch da. Da, vor mir auf der Straße unter der Laterne.

Wahrscheinlich hat Susanne es gestern Abend noch wo anders geparkt. Sie wollte doch noch mal los, Suuuusaaanneee …. keine Antwort, sie schläft noch.

Aber sie war doch gestern Abend gar nicht mehr los.

Ich gehe sie wecken. "Schatz … Häschen … Honigherz" … mürrisches Grunzen ihrerseits … "duhu, wo steht denn das Auto? "Weiß nicht … grummel grummel". Susanne hat heute auch frei, wie immer mittwochs.

Dann -sehr ungnädig- kommt die Antwort: "Es steht da, wo du es hingestellt hast!"

Aha. Naja, dann gehe ich mal auf die Straße und schaue nach. Es steht nicht da! Es steht auch nicht dort oder hier, es ist verschwunden, weg, abgeschleppt oder geklaut, Panik, Schei…benkleister und Hundekuchen. Die Karre ist weg. Ausgerechnet heute; ausgerechnet jetzt.

Ich gehe die Straße rauf; ich gehe sie runter, das Auto ist weg. Ich trinke mürrisch Kaffee und frage Susanne, die endlich aufgestanden ist, nochmal nach unserem kleinen Hüpfer. Sie sagt, sie könne nicht wissen, wo ich immer die blöde Karre hinstellen würde, sie müsste ja auch immer Stunden suchen, bis sie das Auto endlich gefunden hat.

Ich gehe zur Polizei. An Abgeschleppt glaube ich nicht. Warum auch. Der TÜV ist erst übermorgen fällig. Aber: Autodiebstahl ist ein schwerwiegendes Verbrechen. Das Revier ist nicht weit weg, so dass ich zu Fuß gehen kann, auch wenn es etwas nieselt. Den Regenschirm kann ich auch nicht finden, aber das ist mir egal. Ich habe jetzt so eine richtige Donnerstagslaune. Donnerstags habe ich nie frei.

Das Revier ist nur noch selten besetzt, ein paar wenige Stunden in der Woche, aber ich habe Glück. Der Mittwoch, so sagt das Internet, ist Bürgertag. Für einige Stunden stehen Beamte dem Bürger mit Rat und Tat zur Seite. Vor dem Revier steht eine lange Schlange von Wartenden. Ich schaue mir das Ganze einen Moment

aus der Ferne an. Es nieselt immer noch, aber alle stehen ohne Schirm im Regen. Sind bestimmt alles Ausländer, die ihre Aufenthaltsgenehmigung verlängern wollen … oder vielleicht reuige Parksünder, die an dem im Revier aufgestellten Kassenautomaten ihre Strafe zahlen möchten. Selbstsicher gehe ich an der Schlange vorbei in Richtung Eingangstür … HINTEN ANSTELLEN … ich gehe weiter … HEY! Sehr unfreundliche Gesichter schauen mich da an. Ich hab doch nichts getan, ich will doch nur einen Diebstahl melden. Muss ich doch, wegen der Versicherung. Und außerdem, vielleicht stellt irgend so ein vollkommen mit Drogen zugepumpter Lümmel mit meinem schönen Auto irgendwas an, fährt in ein Schaufenster rein oder so … HINTEN ANSTELLEN! Jetzt werde ich richtig angeschrien.

Ich will doch nur einen Diebstahl anzeigen. Als Antwort erhalte ich von einigen der Wartenden nur ein hämisches Grinsen: "Wir auch." Ich bin etwas verwundert und verstehe die Situation nicht, aber ich stelle mich hinten an. Ich warte drei und eine viertel Stunde. Hinter mir wird die Schlange länger. Sehr zermürbt vom Schlangestehen und vom Warten darf ich endlich das Büro des Polizeibeamten betreten.

"Name?" … ich antworte wahrheitsgemäß, dann will ich ansetzen: "Mein Auto ist ge…" "Adresse, Fabrikat, Autonummer, Vollkasko-Versicherung, Farbe, unterschreiben Sie hier."

Ich kann mich gar nicht so schnell wundern, wie ich verblüfft bin. Was ist eigentlich hier los. Ein anderer Polizist kommt herein: "Sie sind ungefähr der Viertausendste, wir haben am Anfang noch gezählt, aber jetzt haben wir aufgegeben. Anscheinend sind alle Autos der Stadt geklaut worden."

Vor der Tür hält ein Taxi und zwei ältere Frauen steigen wild zeternd aus. Ich zeige wortlos auf das Taxi und der Polizist nickt resigniert: "…alle privat zugelassenen Kraftfahrzeuge sind verschwunden, Taxis, Busse, Lieferwagen sind noch da … wir wissen auch nicht, was los ist." Die eine Dame sieht so aus, als wolle sie sich mit einem Regenschirm den Weg durch die Menge freikämpfen, nur anscheinend hat sie den Schirm in Wut und Eile nicht gefunden. Es bleibt bei der Geste mit der leeren Hand. Ich gehe durch den Nieselregen nach Hause.

Susanne sagt, dass die Nachbarin dagewesen ist. Sie kann ihr Auto nicht finden. Ob wir vielleicht …das Telefon klingelt. Erst will ich nicht rangehen, weil bestimmt die Schwiegereltern anrufen und fragen, wo … es ist das Reisebüro. Es gäbe ein Problem mit unserem Winterurlaub. Nichts schlimmes, ob ich bei Gelegenheit einmal vorbeikommen könnte, es eilt auch nicht, sie würden es nur gerne persönlich mit mir besprechen. Wir hatten uns für zwei Wochen Skiparadies in den Pyrenäen entschieden. Nicht gerade um die Ecke, aber naja, wir haben halt unsere Gründe. Skilift für zwei Wochen inklu-

sive und Aprés-Ski und Bus-Shuttle zum Pass hoch … Susanne und ich waren dort mal im Sommer, die karge Landschaft des Skigebietes war in der Hitze faszinierend und wir dachten, wir müssten da mal im Winter hinfahren.

Ich gehe zum Bus. Kein Auto auf der Straße, fast keines. Der Kleinwagen vom türkischen Lebensmittelhändler scheint noch da zu sein, ein Postauto fährt vorbei. Dann kommt der Bus. Er ist vollkommen überfüllt. Keine Chance auf einen Stehplatz. An der Haltestelle warten schon ein Dutzend Leute. Ich stapfe zu Fuß weiter.

Der Regen wird stärker. Ein Passant flucht: "Ausgerechnet heute kann ich den blöden Schirm nicht finden."

Im Reisebüro sagen sie mir, dass es ein Problem gibt. Das wüsste ich schon, antworte ich. Meine Stimmung ist gereizt. Die Skilifte sind über Nacht verschwunden. Ich halte das für einen Witz. Einen schlechten. Und das sage ich auch. Wenn die Trulla ihr Auto nicht finden kann, weil der unheimliche Autoklau auch sie nicht verschont hat, dann soll sie mir wenigstens den Tag nicht noch mehr vermiesen, indem sie schlechte Witze macht.

"Sie können natürlich gerne trotzdem zwei Wochen in dem Hotel verbringen, wir würden den Preis auch etwas modifizieren, aber sehr viele Gäste haben schon abgesagt - heute abgesagt - und so sieht sich das Management gezwungen, das Angebot vor Ort etwas einzuschränken."

"Wie sieht es denn im Nachbarort aus?" will ich wissen. Sie lächelt mitleidig. "Hören Sie, anscheinend hat irgend eine raffiniert organisiert arbeitende Bande die Skilifte der gesamten mittleren Pyrenäen abgebaut. Seien Sie froh, dass Sie noch nichts angezahlt haben, in vielen Fällen ist eine Rückerstattung nicht möglich.

Ich bin, was selten vorkommt, sprachlos. Ich schlage vor, dass ich die Angelegenheit mit meiner Frau bespreche und das wir uns dann wegen Alternativen wieder melden.

Auf dem Nachhauseweg denke ich nur, dass das für die arme Dame eine Katastrophe sein muss. So ein Reisebüro lebt doch zur Hälfte vom Wintersportgeschäft. Keine Skilifte! Das ist wie … ich überlege …. ja, verdammter Mist, das ist wie Regen ohne Regenschirm.

---

Es ist jetzt über ein Jahr vergangen seit diesen seltsamen Vorfällen an jenem Mittwoch. Wir haben uns arrangiert. Die Angebote des öffentlichen Nahverkehrs sind besser geworden - deutlich besser. Das Leben hat sich verändert. Freunde fahren ihre missratenen Gören

nicht mehr zum Fußballverein, es gibt keine alkoholbedingten Verkehrsunfälle mehr. Die Fahrer der öffentlichen Kraftfahrzeuge scheinen irgendwie mehr Verantwortungsbewusstsein an den Tag zu legen. Die Supermärkte draußen auf den grünen Wiesen haben größtenteils geschlossen. Die, die sich halten, haben endlich in vernünftige Fahrradständer investiert. In unserer Straße haben wieder einige Läden aufgemacht. Viele touristisch attraktive Plätze, die vor einem Jahr noch leicht mit dem Kraftfahrzeug erreichbar waren, wirken heute wie ausgestorben. Einige Orte in den Bergen sind zu Geisterstädten verkommen. Den Dörfern an der Küste bleibt das Schicksal erspart, da auf dem platten Land mehr Leute für das Fahrrad begeistert werden können.

Die Menschen scheinen wieder hilfsbereiter und kontaktfreudiger, seitdem die metallenen Trutzburgen verschwunden sind. Allerdings werde ich an der Bushaltestelle manchmal auch mit soviel Geschwafel vollgesülzt, dass ich mir nur als Schutz davor schon mein Auto zurück wünsche. Skifahren findet fast gar nicht mehr statt. Einigerorts ziehen die Sportiven noch mit Langlaufskiern die Loipen entlang und genießen die Einsamkeit der verschneiten Wälder, aber jede Abfahrt muss diesen Winter erkämpft sein. Ohne stundenlanges Bergaufwandern gibt es keinen Genuss.

Was wir noch nicht in den Griff bekommen haben, das ist die Sache mit dem Regen. Der Regen an sich ist willkommen und stört auch nicht weiter. Aber keiner hat eine Idee, wie man sich beim Spazierengehen vor den Tropfen schützen könnte. In Wörterbüchern findet man das Wort ’Regenschirm’, aber das Wissen um dieses geheimnisvolle Ding scheint verloren gegangen zu sein.

## Nachtrag

Nach vielen Jahren konnte endlich geklärt werden, was an jenem Mittwoch passiert war. Die Geschichte ist so banal wie unglaublich und sie kam nur durch Indiskretionen bei höchsten Stellen ans Licht.

Einem jungen, etwas eigenbrötlerischem Mann, der seine Zeit mit Briefmarkensortieren und Nachdenken verbrachte, war die berühmte Fee erschienen. Die mit den drei Wünschen. Es ist ganz einfach: Alle 17 Jahre, 4 Monate und 12 Tage kommt jemand an die Reihe. Diese Person darf sich drei Dinge wünschen und die werden erfüllt. Warum das alles so ist, weiß niemand und all die Jahrzehnte hat auch niemand etwas davon mitbekommen, weil die drei Wünsche fast immer unüberlegt und widersinnig sind. Große Folgen für den Gang der Dinge hatten die drei Wünsche, so oft sie auch erfüllt worden waren, bis jetzt nicht. Aber diesmal hatte die Fee eben diesen grüblerischen Jüngling erwischt.

"Du hat drei Wünsche frei, sie werden sofort erfüllt."

"Du willst mich vergack-eiern."

"Deine Wünsche, ich höre … " dabei lächelt die Fee sanft und erfüllungsbereit.

Der Jüngling denkt kurz nach und schaut die Fee von oben bis unten an.

Oh nein, denkt sie, nicht schon wieder die Nummer, von vorne, von hinten, von oben ….

Der Mann sagt. "Kein Scheiß, ehrlich?"

"Dein erster Wunsch!"

"Ok, ok, ich wünsche mir, dass alle privat genutzten Autos von diesem Planeten für immer verschwinden."

So dumm, wie in diesem Moment, hat die Fee noch nie zuvor geguckt. Sie sieht ihn an. "Wie bitte? Hast du dir das gut überlegt, ich meine …"

Der junge Mann nickt.

"O.K. … " Sie holt einen Notizblock hervor und schreibt denn Wunsch auf: "Schon erfüllt. Dein zweiter Wunsch?"

"Tja, also … das klingt jetzt doof, aber ich wünsche mir, das alle Skilifte von diesem Planeten für immer verschwinden."

Die Fee schaut ihn an.

"Bist du schon mal im Sommer in den Bergen durch ein Skigebiet gewandert, über die toten kahl polierten Berge, durch diese menschengemachten Mondlandschaften?"

Die Fee schreibt etwas auf den Notizblock: "Wunsch ist erfüllt. Es ist ja nicht mein Job, deine Wünsche zu beurteilen, ich erfülle sie nur. Dein dritter Wunsch bitte?"

"Ich will, dass alle Regenschirme für immer verschwinden und nie wieder auftauchen."

Die Fee ist verwirrt. Sie schaut ihn etwas hilflos an.

"Weißt Du, kaum tröpfelt es ein bisschen, schon klappen sie alle diese blöden Dinger auf. Und wenn ich dann die Straße lang gehe und mich über die Regentropfen freue, muss ich aufpassen, dass diese Idioten mir nicht mit ihren blöden Regenschirmen die Augen ausstechen."

Jetzt kommt der Mann ziemlich in Rage und die Fee versucht, ihn etwas zu besänftigen. Sie schreibt wieder etwas auf und sagt: "Deine drei Wünsche sind erfüllt. Hat mich gefreut, dich kennengelernt zu haben, ich wünsche dir alles Gute." Dann ist sie verschwunden. Wie im Märchen.

Es ist noch nicht geklärt, warum dieser Vorgang solange geheim gehalten werden konnte, auch ist nicht geklärt, warum die Einzelheiten jetzt doch ans Licht gekommen sind.

Und es weiß keiner, wer der junge Mann ist, der die Wünsche äußern durfte.

Das Leben hat sich etwas geändert seitdem, aber schlechter ist es eigentlich nicht geworden.

# Besuch im Zeitmaschinenladen

(2026)

Seit man diese Dinger billig und in Serie produzieren kann und das Zeugs massenweise aus China und Taipanrea importiert wird, poppen an jeder Straßenecke irgendwelche Stores auf, die Zeitmaschinen verkaufen. Das ist wie damals mit den Handys oder dem Bubble-Tea. Eine Modeerscheinung, denke ich.

Trotzdem hab ich mir einen solchen Laden mal angeschaut. Bin ja neugierig und zukunftsorientierter Technologie gegenüber offen, solange ich mir diese leisten kann. Also gehe ich in einen dieser Läden.

In einem Bücherregal steht die komplette klassische Sekundärliteratur: HG Wells, Zurück in die Zukunft, Lem, Assimow … und Computerspiele zum Thema Zeitreise werden auch angeboten.
Ich hatte ein paar Fragen.

Was für Modelle gibt es denn so?
Wir haben Timmies, die nur in die Zukunft fahren, also vorwärts. Und es gibt Modelle, die können nur zurück, also gestern und Mittelalter und Steinzeit und so, das sind die günstigen Ausführungen. Es gibt auch preiswerte Promos, die fahren nur einmal, Wegwerf-Timmies sozusagen. Zu denen haben wir bis jetzt aber noch nie Feedback bekommen.

Dann gibt es die Standardausführungen für die ganze Familie. Oder die mit programmierbaren Rundreisen. Zehn Zeitalter in zehn Tagen.
Sie müssen wissen, mit einem Timmie reisen Sie in der Zeit, nicht im Raum. Das heißt, Sie bleiben an den gleichen Universums-Koordinaten, allerdings relativ zum Planeten Erde, stehen. Dazu bieten wir ein Assistenzprogramm an: Wenn Sie in einem Loch anhalten oder in einem Berg, dann sucht das Programm automatisch den nächsten besten Standort in der Nachbarschaft und verschiebt Sie mit dem Timmie dahin. Gegen einen geringen Aufpreis schützt Sie der Assistent auch vor Landungen tief im Meer oder in einem explodierenden Atomkraftwerk. Die zugrunde liegenden Datenbanken werden täglich aktualisiert.
Es gibt auch preisintensivere Luxusausführungen, zum Beispiel mit sehr granularer Geschwindigkeitsregelung. Da können Sie die Zeit ganz gemütlich an sich vorbeiziehen sehen. Oder mit Turbo: Hunderttausend Jahre in zehn Sekunden. Wir haben Kunden, die haben da ganz weit draußen eine Freundin - und dann müssen sie wegen irgendeinem geschäftlichem Kram ganz schnell zurück.
Oder der Preview-Assistent: Künstliche Intelligenz zeigt Ihnen, nach dem Sie die Zielzeit eingegeben haben, eine Vorschau auf das, was Sie da erwartet. Sie können dann die Zielzeit noch anpassen. KI, wie gesagt.
Sehr beliebt sind auch die verschiedenen Sprach-

Assistenzprogramme. Ich nehme an, dass Sie Keltisch nicht fließend sprechen. Manche scheitern auch schon am mittelalterlichen Deutsch. Für Reisen in die Zukunft sind diese Assistenten allerdings alle noch "Beta". Unser Wissen über die Sprachen der Zukunft ist leider noch sehr lückenhaft.
Und ich kann Ihnen ein preiswertes Sondermodell anbieten. Das Gerät wird für Sie personalisiert. Damit fahren Sie sozusagen in Ihrem Leben hin und her. Von der Geburt bis zu Ihrem … naja … bis zum Ende Ihres Lebens. Können Sie sich alles ansehen. Wenn Sie nochmal zur ersten Freundin zurückwollen oder schauen, ob die Rente auch wirklich reicht.
[An dieser Stelle eine Anmerkung des Sätzers: Technik-spielzeug wird vorwiegend von Männern gekauft.]
Im Gegensatz zu den anderen Modellen kann sich dieses Timmie auch im Raum bewegen. Sie kommen also tatsächlich an die Orte Ihrer Kindheit.

Brauche ich einen "Führerschein"?
Zur Zeit wird von keinem Staat eine Befähigungs-bescheinigung verlangt. Alles, was Sie wissen müssen, erfahren Sie in unseren Online-Videos, die auch immer über den Navi-Bildschirm am Gerät zur Verfügung stehen. Wir bieten ein Komplett-Versicherungspaket mit Haftpflicht undsoweiter an - wird sehr empfohlen!
Wir können leider keine Auskunft darüber geben, wie das in der Zukunft gehandhabt wird. Kann sein, dass Sie in einer Zeit landen, in der andere Voraussetzungen gelten.

Für den unwahrscheinlichen Fall, dass zwei Timmies irgendwo irgendwann kollidieren gelten dann die lokalen Vorschriften und die Gesetzgebung der Zeit, in der Sie sich befinden. Dafür kann hier und jetzt keiner die Verantwortung übernehmen.

Elektro, Benzin … wie werden diese Timmies, äh, Zeitmaschinen denn angetrieben? Muss ich irgendwo tanken?
Die Antwort ist einfach: Alle Geräte sind mit einer kleinen Atombatterie ausgestattet. Die hält normalerweise länger als Sie leben. Also, wenn Sie nicht die ganze Zeit in der Zeit unterwegs sind. Gegen geringen Aufpreis gibt es ein Solarpanel für Notfälle. Wenn Sie doch mal in der Zeit stranden. Hoffentlich scheint dann die Sonne. Und eine Ladesteckdose wird auch angeboten. Bitte dran denken: In der Vergangenheit gibt es nicht immer und überall Strom. Und in der Zukunft vielleicht auch nicht.
Wenn die Atombatterie wider Erwarten nicht mehr die benötigte Leistung bringt, dann schicken Sie das Timmie bitte unbemannt (unbefraut?) möglichst weit in die Zukunft - die Kollegen dort wissen dann hoffentlich, was sie mit dem Müll machen können.

Ob ich wohl eine Probefahrt machen dürfte?
Aber gerne doch, allerdings nur mit einigen Standardmodellen. Wir haben die vorprogrammiert. Sie können irgendwo hinfahren und das Gerät in ganzen Umfang testen. Nur nach einer Stunde piept es ein paar Mal laut

und dann kehrt das Gerät automatisch hierher zu uns zurück. Sie müssen also aufpassen, dass Sie dann im Timmie sitzen. Eine Rückholaktion wird sonst sehr teuer. Wir bieten aber auch begleitete Probefahrten an, dabei zeigt Ihnen ein Kollege alles, was das Timmie kann.

Und dann frage ich noch nach Garantie, Service, Wartung.
Sie haben auf die Hardware natürlich die gesetzlichen zwei Jahre Garantie. Die Geräte sind wartungsfrei. Einmal im Jahr kommen Sie zu uns und wir spielen ein Software-Update auf. Ein paar Parameter müssen wir anpassen. Manchmal wird ja zum Jahreswechsel eine Schaltsekunde eingefügt. Und die Erdachse verschiebt sich und der magnetische Nordpol - alles Dinge, die berücksichtigt werden müssen. Dafür brauchen Sie keine Winterreifen. Wir empfehlen noch den Schutzbrief vom TTC, dem Time-Travellers-Club. Wenn Sie in der Zeit liegen bleiben und noch Strom haben, dann nehmen Sie einfach Kontakt über das Navigationspanel mit dem TTC auf. Es kommt dann ein Kollege und schleppt Sie zur nächstgelegenen Vertragswerkstatt ab.

Ich gebe Ihnen noch ein paar Adressen von Zeit-reisenden-Vereinen und Selbsthilfegruppen mit. Manche Menschen bringen sich in Situationen, mit denen sie nicht gleich zurechtkommen. Wie Sie vielleicht aus der Literatur wissen, kann es passieren, dass Sie sich auf ihren Reisen selbst begegnen. Da kommt nicht jeder mit klar. Der Austausch mit Anderen hilft.

Ich erkundige mich noch nach den Preisen und bin erstaunt. Ich kann mir das leisten. Ratenzahlung wird allerdings nicht akzeptiert und Leasing ist leider auch nicht möglich. Man muss das Geld schon gleich komplett auf den Tisch legen.
Ich werde mir noch ein paar andere Timmie-Läden anschauen und die Angebote vergleichen. Mal sehen, was die Zukunft so bringt.

# Ein kurzer Fernseh-Krimi

(2026)

Wo? Ja, wir kommen, schicken Sie mir den Standort.

Aber ich habe heute frei.

Ist die Spusi schon da? Schickt die Gaffer weg.

Habt Ihr Handy oder Laptop gefunden?

Befragen Sie mal alle Nachbarn.

Keine Einbruchsspuren? Das Opfer muss den Täter gekannt haben.

Schicken sie alles in die KTU. Ich brauche die Ergebnisse heute noch.

Können Sie was zum Todeszeitpunkt sagen? Irgendwann zwischen Mitternacht und Mittag. Genaues kann ich erst nach der Obduktion sagen.
Und die Todesursache?

Das Opfer hatte Alkohol im Blut. Keine Abwehrspuren.

Wann wird die Leiche freigegeben?

Dann ist er dringend tatverdächtig. Schickt eine Fahndung raus.

Haben wir es hier mit einem Serientäter zu tun?

Stopp! Polizei!

Sollen wir Personenschutz für Sie beantragen? Ich kann Ihnen unseren psychologischen Dienst empfehlen, wenn sie Hilfe brauchen. Die kümmern sich um Sie.

Kannten Sie das Opfer?

In welcher Beziehung stehen Sie zueinander?

Wo waren Sie am Samstag zwischen 22 und 24 Uhr? Ich kann mich nicht erinnern, warten Sie, ich glaube im Bett, alleine.

Sie haben kein Alibi.

Wir haben das Auto gefunden.

Entschuldigen Sie, ich muss da mal rangehen.

Trinken wir noch ein Feierabend-Bier?

Reine Routinefragen. Halten Sie sich zu unserer Verfügung.

Machen Sie sich keine Sorgen, wir finden eine Lösung.

Warum hätte ich ihn den umbringen sollen?

Er hat einige Vorstrafen: Körperverletzung, BTM, Einbruch … aber Mord?

Die Staatsanwaltschaft soll uns den Durchsuchungs-beschluss schicken.

Drogen?

Ja, das volle Programm.

Sie kommen jetzt in U-Haft, den Rest klärt der Haftrichter.

Ich war das nicht! Wollen Sie einen Anwalt?

Er hat Täterwissen, das war nicht in der Presse.

Kommt mal her, ich will euch was zeigen. Das hier, das könnte die Tatwaffe sein.

Irgendwelche verwertbaren DNA-Spuren?

Gib die Fahndung raus. Das Foto an alle Dienststellen.

Ich will die Aufzeichnungen von den Überwachungs-kameras. Kannst Du das größer machen?

Wir haben ihre Fingerabdrücke auf der Tatwaffe gefunden.

Ich gehe in die Pathologie, prüfst du die Verbindungs-daten der Handys?

Du hast doch nicht im Büro übernachtet?

Hat die Befragung der Nachbarn was ergeben?

Wir suchen Sie als Zeugin.

Und wenn es Notwehr war?

Ich muss noch den Bericht schreiben.

Das sind die Kollegen vom LKA, die übernehmen jetzt den Fall.

Pooolizei! Pooolizeeiii! (Krach, Peng, Bumm, Rumms) Pooolizei. Runter. Auf den Boden. Sicher. Sicher. Hier auch. Sicher. Sicher?

**Anleitung**

- Geben Sie das Skipt an einen beliebigen geeigneten KI-Generator.
- Weisen Sie den Generator an, einen Fernsehkrimi, z. B. einen "Tatort" zu erzeugen.
- Wählen Sie einen regionalen Bezug, z. B. "Der Gelsenkirchen-Krimi" oder "Die Toten im Tollense-Tal".
- Wählen Sie ein Ermittlerteam, z. B. "Bibi und Batic".
- Bieten Sie das Ergebnis der ARD oder dem ZDF an.
- Viel Erfolg!

# Kleine Welten

(2026)

Liebe Mutti,
hab vielen lieben Dank für deinen Brief. Ich habe hier in der Stadt in einer Wohngemeinschaft ein kleines Zimmer gefunden. Hier wohnen noch vier andere. Ich treffe meine Mitbewohner kaum. Der eine, ich denke, er heißt Klaus, studiert Kunst - glaube ich, und das Mädchen im Zimmer nebenan arbeitet in einer Zoo-Handlung. Wir haben eine gemeinsame Küche. Ich muss mich etwas dran gewöhnen, aber es ist gut. Was anderes kann ich mir hier eh nicht leisten. Unten im Haus ist ein Fahrradladen, dort kann ich mein Fahrrad reparieren lassen, wenn ich mir eins kaufe. Bis zu nächsten Straßenbahnhaltestelle ist es nicht weit, nur ein paar Schritte. So komme ich gut zur Uni. Ich habe Frieda, meine Klassenkameradin aus Wels-dorf getroffen. Sie studiert auch an der Uni, aber irgend-etwas anderes. Ich soll dich lieb grüßen, auch von ihren Eltern. Ihrem Vater geht es nicht so gut. Ich weiß gar nicht, wo sie hier in der Stadt wohnt. Ich frage sie das nächste Mal, wenn ich sie treffe. Viel hab ich von der Stadt noch nicht gesehen, ich will die Tage mal auf Erkundungstour gehen, weiß aber gar nicht so genau wohin. Wie geht es Gretchen? Sie ist jetzt bestimmt viel alleine, sag ihr, dass ich sie bald besuchen komme. Der Himmel hier über der Stadt ist sehr grau. Ist das Wetter

bei euch besser?
Sei lieb gegrüßt, ich freue mich schon auf das nächste Mal zu Hause.
Deine Emma

PS: Ganz liebe Grüße auch an Tante Hanna und die Nachbarn.

Liebe Tochter,
danke für Deine schnellen Zeilen aus der großen Stadt. Hier scheint die Sonne. Hab grade Wagners getroffen, die wollen ihren Garten verkaufen, sie schaffen es nicht mehr, er kann sich kaum noch bücken und Frau Wagner sieht sehr schlecht. Ich will nächste Woche auch zum Arzt, wegen meiner Hüfte. Edward sagt, da kann man vielleicht was machen. Aber du kennst ja deinen Onkel, er weiß immer alles ganz genau. Ich habe Frau Schmittke aus der Bäckergasse getroffen, sie richtet dir liebe Grüße aus. Wenn Du hier auf Besuch bist, musst Du bei ihr vorbeischauen, Die Fleischerei vorne in der Straße hat für zwei Wochen geschlossen, die wird renoviert. Bestimmt ist danach alles teurer. Aber ich gehe jetzt eh lieber zum Spar. Meine Rente ist ja nicht so toll, aber das weißt Du ja. Kommst Du mit deinem Geld zurecht? Weihnachten kann ich Dir wieder was dazugeben. Meine Schwester war gestern hier. Ihr Mann trinkt jetzt so viel, sie weiß gar nicht, was sie machen soll, aber ich kann ihr

da auch nicht helfen. Ich hätte den Kerl ja nie geheiratet, hat unser Vater schon immer gesagt. Und weißt Du, wer gestorben ist? Der alte Bredermeier, Du weißt doch, der Bruder von deinem Mathelehrer. Ging wohl ganz schnell, hat mir Gerda erzählt. Sie kannte sein Frau gut. Ach, mein Kind, wie es dir wohl geht in der großen Stadt? Ich freue mich schon auf Weihnachten, wenn Du nach Hause auf Besuch kommst. Tante Hanna lässt dich sehr lieb grüßen.

Sei umarmt, Deine Mutti

Liebes Bruderherz
Wann kommst Du mich besuchen? Ich bin jetzt schon fast vier Monate in der Stadt. In der WG sind wir jetzt fünf Mädchen. Der letzte Junge hat uns vor drei Wochen fluchtartig verlassen. Aber Du kannst hier trotzdem in meinem Zimmer schlafen, wenn Du auf Besuch kommst. Lisa bringt ja auch immer wieder neue Typen mit. An der Uni läufts ganz ok, aber ich überlege, ob ich das Fach wechsle. Erzähl Mutti bitte nichts davon. Ich komme aus der Südstadt kaum raus. Hier ist die Uni und es gibt alles, was ich brauche. Vieles von der Stadt kenne ich noch gar nicht. Letzte Woche wollte ich auf ein Konzert, aber Klara konnte dann doch nicht und alleine wollte ich nicht.
Wie geht es denn Eurem kleinen Lars-Ole? Er kann jetzt bestimmt schon laufen. Grüß Deine Frau von mir. Ich

werde heute Abend noch lernen. Vieles von dem ist schwer zu verstehen. Ich freu mich, wenn Du vorbeikommst, sonst halt bis Weihnachten.
Viele liebe Grüße, Dein Schwesterherz Emma

Meine liebe Schwester
wir haben es auch diesen Sommer nicht zu Dir in die Großstadt geschafft. Vielleicht findest Du für uns eine günstige Pension bei Dir in der Nähe und wir kommen in den Herbstferien. In der Schreinerei läuft es grade nicht so gut. Zuviel billige Konkurrenz und wenig Aufträge. Die Leute haben alle kein Geld mehr. Den Herböther hat der Chef schon in Urlaub geschickt. Ich bete, dass wir nicht ganz schließen müssen.
Mutter geht es nicht so gut. Sie hat wohl einen kleinen Schlaganfall gehabt, sagt der Doktor. Sie erholt sich langsam. Ich fahre einmal in der Woche für Mutti einkaufen. Der kleine Spar bei ihr an der Ecke hat zugemacht, jetzt gibt es nur noch die Läden an der Straße nach Schaumach. Ihre Nachbarn, die Müllers, kommen jetzt ins Pflegeheim, die können beide nichts mehr sehen. Sind ja auch schon über Achtzig.
Lars-Ole kommt jetzt in die Vorschule und Svenja ist schon in der dritten Klasse. Die beiden freuen sich auf Dich, wenn Du Weihnachten zu uns kommst. Ach-so, Edward wird nicht mehr dabei sein. Er ist letzten Monat ganz plötzlich gestorben. Und Mutti will jetzt kein

Familiengrab mehr. Hat sie sich so überlegt.
Im Sommer werden wir nicht wegfahren, ist alles zu teuer geworden. Aber Du kannst uns gerne besuchen kommen. Mutter würde sich auch freuen.

Ganz viele liebe Grüße, dein Bruderherz

Meine liebe Mutti
hab mich so lange nicht gemeldet, da wird es höchste Zeit. Bitte sei mir nicht böse. Ich werde umziehen, hab mir hier ein kleines Zimmer gemietet. Adresse schicke ich Dir noch. Das mit der Wohngemeinschaft und den vielen Leuten war nix mehr für mich. An der Universität mache ich auch langsamer, ich muss nebenbei etwas Geld verdienen. Ich habe eine Arbeit in einer großen Buchhandlung gefunden, immer abends ein paar Stunden. Vielleicht kann ich im Sommer für ein paar Wochen nach Hause kommen und Dir helfen. Du hast es ja jetzt auch nicht leicht. Und hier in der Stadt kann ich im Sommer eh nicht viel anfangen. Hast Du dich denn schon wieder etwas erholt? Im Park bei mir um die Ecke blühen die Bäume, es wird langsam Frühling.
Liebe Grüße, auch an mein Bruderherz, wenn er vorbeikommt, und an Tante Hanna.
Deine Emma

Meine liebe Emma,
hab vielen Dank für deine lieben Zeilen, ich freue mich, wenn ich was von Dir höre. Das Schreiben fällt mir schwer. Das Leben in der Stadt ist bestimmt sehr aufregend. Ich hätte dich ja so gerne mal besucht, aber das schaffe ich nicht mehr. Einmal in der Woche kommt jetzt jemand vom Roten Kreuz und hilft mir im Haushalt. Neulich war ich mit Deinem Bruder einkaufen. Wir haben dann noch einen Kaffee in diesem großen Einkaufszentrum getrunken. Mir ist das alles zu groß und zu viel. Wenn Du im Sommer kommst, kannst Du wieder oben in Deiner Kammer schlafen, es ist alles noch wie früher. Du kannst auch Deinen Freund mitbringen, wenn Du einen gefunden hast. Erzählst mir ja auch nicht alles, oder? Dein Neffe Lars-Ole hat erzählt, er will wenn er groß ist, Flugkapitän werden und die Welt erkunden. An jedem Flughafen will er die Pommes Frites kosten und uns nachher erzählen, wo die am besten schmecken. Naja, das wird noch dauern, er ist ja noch so klein.
Tante Hanna lässt dich lieb grüßen, du musst sie besuchen, wenn Du im Sommer kommst. Ich muss jetzt Schluss machen, gleich kommt der junge Mann vom Roten Kreuz und ich kann ihm den Brief an Dich mitgeben. Ich freue mich, wenn du kommst, sei lieb gedrückt, Deine Mutti

# Bornie

(2026)

Bornie ist drei Jahre alt, als er zur Welt kommt. Er wird abends um halb Acht mit dem Omnizon-Prime-Auto geliefert. Jenny hat sich schon immer ein Kind gewünscht. Jetzt hat sie sich eins ganz spontan im Internet bestellt. Sie dachte, wenn sie eins nimmt, das schon etwas älter ist, dann ist es aus dem Gröbsten raus. Keine Windeln, keine Babykacke, kein Geschrei in der Nacht.

Bornie schreit, als er zur Welt kommt. Und er gibt unverständliche Laute von sich. Oh, Jenny schaut sich das Etikett auf dem Karton an. Da habe ich wohl nicht genau auf das Herkunftsland geachtet. Er scheint sehr unglücklich zu sein. Jenny ist auch unglücklich. Nach zehn Tagen druckt sie das Retouren-Formular aus und schickt Bornie zurück. Bei Omnizon kann man jeden Artikel innerhalb von 14 Tagen ohne Angabe von Gründen zurückschicken.

Bornie kommt wieder in eine Lagerhalle. Bornie ist jetzt ein gebrauchter Artikel. Omnizon darf zurückgegebene gebrauchte Artikel nicht mehr einfach vernichten, deshalb ist Bornie jetzt zu einem günstigeren Preis zu haben. Im Gebrauchtwarenlager liegt er neben Büchern, Videokameras, Kaninchen und allem anderen, was Omnizon verkauft und was den Käufern nicht gefallen hat.

Mona hat sich schon lange ein Kind gewünscht. Ihr Freund war nicht zu begeistern. Bornie ist jetzt für wenig Geld zu haben. Mona bestellt bei Omnizon. Das Herkunftsland wird bei gebrauchten Artikeln nicht angegeben, aber das ist Mona auch egal.

Mona freut sich über Bornie. Sie haben eine Woche lang viel Spaß miteinander. Dann gibt Mona Bornie in den Kindergarten, damit er Freunde findet. Das ist für Bornie nicht leicht. Im Kindergarten hat Bornie nicht so viel Spaß. Er findet keine Freunde. In der Schule wird es auch nicht besser. Mona schenkt Bornie einen kleinen Bruder, den bestellt sie nicht, sie macht ihn mit ihrem Freund zusammen. Monas Freund kann nicht so gut mit Kindern, vor allem, wenn sie etwas älter und nicht von ihm sind. Er zieht irgendwann in eine eigene Wohnung. Aber sie bleiben gute Freunde.

Als Bornie 14 Jahre alt ist, will er Geld. Er will es sich selber verdienen. Gut, dass Jugendliche jetzt wieder schon in diesem Alter arbeiten dürfen. Bornie findet einen Hilfsarbeiterjob in einer Lagerhalle - bei Omnizon. Am Anfang arbeitet er dort ein paar Stunden in der Woche, aber im Laufe der Zeit werden es mehr. Er bekommt wenig Geld, aber durch viel Arbeit verdient er mehr von dem wenigen Geld. In der Schule verbringt er nicht mehr so viel Zeit. Mona zieht zu ihrem Freund und zu Bornies kleinem Bruder. Aber Bornie darf noch weiter in der Wohnung wohnen. Nur er muss alles selber bezahlen.

Da Bornie gut arbeitet, wird er versetzt in eine andere Lagerhalle. Dort warten Kaninchen und Klapperschlangen auf Kunden. Und Kinder. Bornie muss alle füttern und die Boxen sauber halten. Und wenn ein Artikel bestellt wird, dann hübscht Bornie ihn auf und bringt ihn zum Liefer-LKW.

Eines Tages nimmt Bornie eines der Kinder mit nach Hause. Es gefällt ihm, er mag es. Bei Omnizon fällt das nicht auf. Gebrauchte Lebendartikel verursachen hohe Kosten, da macht es nichts, wenn mal was fehlt. Bornie nimmt noch öfter ein Kind mit zu sich. Zu Hause hat er freie Bahn, Mona interessiert sich nicht mehr für ihn. Bornie baut sich seine eigene kleine Familie.

Es ist für Bornie nicht leicht, für die Kinder genug Essen heran zu schaffen. Manchmal klaut er auf einem Feld Kohlköpfe und Kartoffeln. Manchmal ziehen sie zu zweit oder zu dritt los und stehlen Hühner. Aber das reicht auf Dauer nicht. Irgendwann ziehen alle zusammen los zu einem kleinen Supermarkt in der Nähe. Sie füllen ein paar Einkaufswaren mit allem, was sie brauchen und gehen an der Kasse vorbei nach draußen, ohne zu bezahlen. Die einzige Angestellte im Laden, die nicht nur kassieren soll sondern auch Regale auffüllen muss, Bestellungen organisieren und saubermachen, ist hilflos. Sie lässt die Kinder einfach gehen. Was soll sie auch tun?

Der Trick funktioniert noch ein paar Mal. Dann stehen unsympathische, dicke Männer am Supermarkt. "Security" steht auf den Pullis. Bornie und die Kinder müssen sich etwas Neues einfallen lassen.

Luna kommt mit einer Gitarre nach Hause. Unklar, wo sie die her hat. Es dauert nicht lange und sie kann angenehme Töne, Melodien, kleine Liedchen spielen. Sebastian erwirbt in einem Musikladen eine Fidel durch Leihen. Sie spielen manchmal auf dem Marktplatz. Die anderen Kinder tanzen. Am Abend tragen sie ein paar Münzen nach Hause.

Mona kündigt die Wohnung, es wird ihr alles zu viel. Bornie muss sich wieder mal was einfallen lassen. Es gibt gemeinnützige Vereine, die Jugendlichen in Not helfen. Aus seiner Zeit bei Omnizon kennt Bornie jemanden, der dort was macht. Sie bekommen einen großen Bauwagen und einen kleinen Traktor. Geliehen. Am Stadtrand liegt eine Wiese, dort dürfen sie erst mal für einen Monat kampieren. Man will sich kümmern.

Sie singen und tanzen auf den Plätzen der umliegenden Dörfer und Städte. Sie bekommen dafür Applaus, Kleingeld, Karotten und Kartoffeln. Sie holen sich Gemüse und Kaninchen bei den Bauern, die gerade nicht aufpassen.

Als der Monat vergangen ist, setzt Bornie sich auf den Traktor. Man braucht keinen Führerschein und man muss keine Versicherung und keine Steuern für ein Gefährt bezahlen, das nur sechs Kilometer in der Stunde schafft. Bornie und seine Familie fahren los gen Osten. Sie kommen an eine Grenze, aber niemand kontrolliert. Die Grenzen sind offen. Die andere Sprache lernen sie schnell. Sie singen und tanzen, sie klauen und betteln. Aber niemand wird böse auf die Kinder. Es sind ja noch Kinder.

Nach Tagen kommen sie wieder an eine Grenze. Hier wird kontrolliert. Man braucht einen Pass, um weiterfahren zu dürfen. Einen Pass hat keiner, sie dürfen nicht weiter.. Traurig ziehen sie nach Norden, am Grenzzaun entlang. Manchmal kommen Grenzschützer. Die fragen viel und glauben wenig. Bornie lenkt den Traktor dann ein bisschen vom Grenzzaun weg, aber bald fahren sie wieder am Zaun. Sie fahren durch Wald und durch Wald und durch Wald. Kein Singgen, kein Tanzen, aber wilde Kaninchen. Irgendwann hört der Zaun auf. Hier kommt niemand her, der über die Grenze will. Zu weit weg von allem. Bornie und seine Familie fahren über die Grenze in das andere Land. Am Anfang merken sie es nicht einmal. Sie fahren weiter gen Osten … und werden nie wieder gesehen.

# Das Ende der Welt

(2026)

Das Ende der Welt ist kein Tag, es ist ein Ort. Ein Bretterzaun in der Steppe 500 km nordwestlich von … ähm, sie wissen schon, mir fällt der Name der Stadt grade nicht ein.

Am Zaun hängen in regelmäßigen Abständen Schilder, die darauf hinweisen, dass die Welt hier zu Ende ist. Zuständig ist irgendein Forstamt. Auf den Schildern steht leider nicht, welches.

Ab und zu klettert  jemand über den Zaun und läuft weiter. Er fällt dann einfach runter. Zurückgeklettert ist noch nie jemand, wer weiß warum nicht. Experten halten das alles für den Beweis dafür, das die Erde eine Scheibe ist. Von einer Kugel kann man ja nicht runter fallen.

Ist das Ende der Welt rund oder eckig? Die Frage lässt sich nicht beantworten. Dazu muss man am Zaun entlang laufen. Zu einem Ergebnis ist noch niemand gekommen. Der Gedanke liegt nahe, dass man nach rechts loslaufen kann und dann links wieder ankommt. Wahrscheinlich reicht ein Menschenleben nicht aus, um diesen Weg zu schaffen. Irgendwann wir der Zaun schon aufhören und das Ende der Welt ist zu Ende, egal ob rund oder eckig.

Chinesische Investoren wollten ein Skywalk bauen. Eine Glasbrücke ins Nichts, auf der man sich wohlig gruselnd das Ende der Welt von oben anschauen kann. Das Projekt ist an geologischen Interferenzen und meteorologischen Perturbationen gescheitert. Ein Amerikaner hat das ein paar Jahre später noch einmal probiert. Er ist an den gleichen Problemen gescheitert.

Einfach drüber weg fliegen. Haben auch schon einige versucht. Klappt nicht. Flugzeuge kommen nicht damit zurecht, dass hier nicht nur die Welt zu Ende ist, sondern auch das Schwerkraftfeld und das Magnetfeld. Ende ist eben Ende. Die Flugzeuge kommen entweder ganz schnell zurück oder gar nicht. Die Berichte der Rückkehrer handeln von Wind und Wolken. Etwas anderes hat niemand gesehen. Auch mit einem Heißluftballon sollte das Ende der Welt erforscht werden. Die Ballonfahrer kehrten enttäuscht zurück und konnten nichts berichten. Wolken ziehen einfach über das Ende der Welt hin und wieder her. Die Gewitterstürme, die hier regelmäßig toben, lassen sich von dem Bretterzaun nicht beeindrucken. Dann blitzt und donnert es, vor und hinter dem Ende der Welt.

Es gibt viele Orte auf der Welt, die sich "Ende der Welt" nennen. Ein Vermarktungstrick für einsame, öde und menschenfeindliche Gegenden, die niemand besuchen möchte. Sie wissen, dass sie am echten Erden der Welt sind, wenn sie nicht mehr weiter wissen. Mit etwas Glück

finden sie eines der Hinweisschilder, mit Aufschriften wie zum Beispiel "Zurück zum richtigen Leben" oder "Jedes Ende ist auch ein neuer Anfang". Hilflose Touristen haben diese Schilder aufgestellt.

Touristen, die es bis hierher schaffen, fragen sich dann, wo eigentlich der Anfang der Welt ist.

# Wandern im Wald von Kherzac

(2026)

Der Wald von Kherzac ist ein Naturschutzgebiet im Südwesten unseres Landes.

Der Wald erstreckt sich von Norden nach Süden über mehr als 60 Kilometer, von Osten nach Westen sind es bis zu 90 Kilometer. Charakteristisch ist die Hügel- und Kuppenlandschaft vulkanischen Ursprungs. Gen Süden wird das Gelände eben und verliert sich in morastigen Sümpfen und steppenartiger Weidelandschaft. Auch gen Norden wird das Gelände flach bis es jäh von der Kalkwand begrenzt wird. Zum größten Teil ist das Gebiet von lichtem oder dichtem Baumbestand bedeckt. Es finden sich jedoch an vielen Stellen grasbewachsene Lichtungen oder gar weit ausgedehnte Heideflächen. Viele der Blumen und Bäume sind endemisch, das heißt, sie sind nur hier zu finden.

Im Wald entspringen viele kleine Bäche. Die meisten davon fließen gen Westen und Süden ab. Wenige, allerdings die eher mehr Wasser führenden, münden in östlicher Richtung in den Tienne.

Das Naturschutzgebiet ist auf Landkarten eingezeichnet, erscheint jedoch als wenig sehenswert. Wege und Landmarken im Wald sind auf keiner Karte zu finden. Die zuständige Forstverwaltung unternimmt alles, um den

Wald aus dem Fokus der Tourismusindustrie fernzuhalten. Eine Störung des Magnetfelds der Erde ist Schuld daran, dass man im Wald keine digitalen Geräte nutzen kann, also kein Handy-Empfang, keine Digitalfotos, keine Landkarten-Apps. Immer wieder wird versucht, die interessanten Stellen im Wald mit analogen Fotos zu dokumentieren. Allerdings merken die Fotografen nach dem Entwickeln der Filme, dass auf den Aufnahmen alle interessanten Details fehlen. Es gibt nur Fotos von eintönigem Wald. Das Phänomen wird untersucht.

Im Osten wird der Wald durch den Fluss Tienne begrenzt. Der Fluss entspringt im  nördlichen Kalkgebirge und trifft auf den Wald, nachdem er über mehrere recht spektakuläre Wasserfälle in die Ebene von Hilac fällt.

Im Norden wird der Wald durchgängig von einem steilen Felsabhang begrenzt, der "Kalkwand". Das Kliff ist zwischen 60 und 150 Meter hoch und nur mit Bergsteigerausrüstung überwindbar. Es kommt regelmäßig zu Felsabbrüchen. Von der Nordseite her ist da Kliff leicht erreichbar, an der Straße gibt es etliche Wanderparkplätze. Nach wenigen Minuten zu Fuß erreicht der Tourist eine der zahlreichen Aussichtsplattformen. Hier bieten sich spektakuläre Ausblicke über den Wald.

Die westliche Grenze bildet "die Mauer", ein uralter, denkmalgeschützter Steinwall, dessen Herkunft bis jetzt nicht geklärt ist. Historiker nehmen an, dass die Bewohner der umliegenden Siedlungen den Wall vor

mehreren hundert Jahren errichtet haben, um sich vor den Tieren des Waldes zu schützen. Die Mauer ist zwischen 5 und 9 Meter hoch, also nicht unüberwindbar. An einigen Stelle finden sich Verdickungen, die an Wachtürme erinnern.

Im Wald selbst gibt es keinerlei von Menschen geschaffene Bebauung, keine alten Häuser, keine Unterstände, keine Wirtschaftsbauten. Selbst die Forstverwaltung verzichtet auf die Errichtung von Hütten oder Unterständen.

Gegen Süden ist der Wald offen, er verliert sich in den Wiesen und Weiden der umliegenden Gemeinden. Die Grenze des Naturschutzgebiets wird durch weit auseinanderliegende Steine markiert. Die Steine zeigen ein Symbol, dessen Herkunft und Bedeutung nicht geklärt sind.

Der Zugang zum Wald ist nicht reglementiert. Wer möchte, kann den Wald von überall her betreten. Am einfachsten ist es, durch das "Portal" in den Wald zu gelangen. Es ist nicht verboten, mit dem Fahrrad in den Wald zu fahren, das macht allerdings keinen Sinn, da schon nach wenigen Metern alle Wege für Fahrzeuge unpassierbar sind.

Das "Portal" ist der Haupteingang und der einzige offizielle Zugang zum Wald. Man gelangt vom Parkplatz an der Hauptrasse nach etwa fünfundzwanzig Minuten Fußmarsch zu dem aus Baumstämmen gebildeten Rundbogen. Wer Glück hat, findet in der Box etwas Informationsmaterial. Eine Infotafel weist auf das Naturschutzgebiet hin. Hier stehen auch die einzigen Wanderwegschilder im Wald. Die Wege in den drei Hauptrichtungen werden angedeutet und die Ziele genannt. Auch scheint jede der Hauptrouten durch ein Symbol gekennzeichnet. Der Wanderer darf sich hier aber nicht täuschen lassen, denn dies ist der einzige Wegweiser im gesamten Wald. Wer hofft, weitere Hinweistafeln oder Markierungen zu finden, wird enttäuscht.

## Nach Osten zum Fluss

Der Fluss "Tienne", der im Osten den Wald begrenzt, ist das erste Ziel der vorgeschlagenen Wanderung. Der Tienne wird gegen Süden sehr breit, über den Fluss zu gelangen, ist nicht einfach. Fast alle Zuflüsse kommen von Osten. Aus dem Wald fließen ein paar wenige Bäche in den Tienne.

Am Portal folgt der Wanderer dem Wegweiser nach Osten, ausgeschildert mit "Tienne" und einem blauen Strich. Etwa eine halbe Stunde lang folgt man einem breiten Waldweg. Dann allerdings teilt sich der Weg in vier kleine, schlecht wahrnehmbare Pfade auf. Alle Wege

führen irgendwann zum Fluss, der Wanderer muss hier Mut zur Entscheidung beweisen, denn es gibt keine Wegweiser oder Markierungen mehr. Auch der Mountainbiker wird ab jetzt sein Fahrrad nur noch tragen.

Unabhängig davon, welchen Pfad man gewählt hat, kommt jedem irgendwann der Gedanke, dass es leichter sein könnte, einfach quer durch den Wald zu gehen. Das kann man machen, es ist nicht gefährlich und wahrscheinlich trifft man irgendwann wieder auf einen wenig ausgetretenen Pfad. Orientierungssinn und ein Gespür für Himmelsrichtungen sind hier hilfreich. Die Gegend wird hügelig, umgestürzte Bäume und Felsbrocken versperren oft den gewünschten Weg. Eine Regel besagt, man solle im Sommer ab mittags immer so gehen, dass man die Sonne direkt im Rücken hat.

Nur wenige Wanderer erreichen den Fluss an einem Tag. Wer müde ist, dem bieten sich viele kleine Lichtungen auf den Hügelkuppen zum Übernachten an, im Zelt oder im Sommer auch unter dem Sternenzelt.

Auch wenn es beschwerlich ist, es lohnt sich ab und zu auf eine der vielen Kuppen, die vulkanischen Ursprungs sind, hinaufzusteigen. Wenn man sich dem Fluss angenähert hat, hilft der Ausblick bei der Orientierung.

Wenn der Fluss erreicht ist, empfiehlt es sich, nach links, nach Norden weiter zu gehen. Das Vorankommen entlang des Ufers gestaltet sich mal leicht, mal fast unmöglich. An den Einmündungen der Bäche muss man längere Umwege in Kauf nehmen, um diese überqueren zu können. Das Ufer des Tienne ist mal sandig, dann wieder morastig und oft steinig. Auf den Sandbänken lässt sich gut übernachten, Angst vor plötzlichem Hochwasser ist unbegründet. Die Ufer gelten als sichere Schlafplätze.

Sehenswert in Vollmondnächten sind die Spiegelfische. Die Tiere haben eine sehr glatte Haut und ein hohes Albedo. Wenn die Fische nachts an der Oberfläche treiben, entwickelt sich im Licht des Mondes ein bizarres Blitzgewitter aus Lichtreflexionen.

In Wald findet man reichlich Quellen, aus denen frisches Trinkwasser sprudelt. Auch aus den Bächen lässt sich bedenkenlos der Durst löschen. Und sogar das Wasser des Tienne ist trinkbar, da sich oberhalb der Wasserfälle weder Industrie noch Farmbetriebe befinden.

Im Wald wachsen essbare Pilze und Beeren. Auf den Lichtungen findet der Wanderer wenig bekannte Bäume, die vom Frühjahr bis in den Herbst wohlschmeckende Früchte und Nüsse tragen. Die Früchte ähneln Birnen, Pfirsichen und sogar Bananen. Als Besonderheit gilt der

Ginboa-Baum, der vom Aussehen an eine Korkeiche erinnert. Die Rinde lässt sich leicht abziehen und ist roh oder gebraten eine nahrhafte und wohlschmeckende Ergänzung für den Proviantkorb.

## Entlang der Kalkwand

Dem Fluss folgend, erreicht man die Wasserfälle von Polhoaz. Hier stürzt das Wasser des Tienne die an dieser Stelle etwa 60 Meter hohe Kalkwand herab - ein beeindruckendes Schauspiel.

Der Wanderer wird nun nach links, nach Westen abbiegen und für zwei bis drei Tage diesem Felsabhang folgen. Direkt unterhalb des Abhangs wachsen keine Bäume, der Wald ist am Rand sehr licht. Die Wand schützt vor den kalten Nordwinden, so dass sich hier ein angenehm warmes, leicht feuchtes Mikroklima entwickelt hat. Man findet hier viele Sträucher und Blumen, die nur hier gedeihen.

Entlang der Wand kommt man gut voran, allerdings muss man ab und zu einen kleinen Bogen um die Trümmer eines Felsabbruchs machen. Diese Abbrüche kommen regelmäßig vor, sie gelten aber nicht als gefährlich, da sich so ein Ereignis schon Stunden vorher durch lautes Knirschen und Knarzen der Felsen ankündigt. Der

Wanderer hat genug Zeit, den sicheren Abstand zur Kalkwand zu suchen, etwa 100 Meter reichen aus. Übernachten direkt unter den Felsen ist gefährlich, man sollte das nicht tun.

Von dem nur wenig bewachsenen Streifen unterhalb der Wand führen sehr viele Pfade in den Wald. Diese Pfade entstehen durch die Wanderung von Tieren, die gerne im Schutz der Wand sonnenbaden. Der Wanderer mit Jagdinstinkt muss wissen: die Tiere des Waldes schmecken nicht, auch wenn sie noch so raffiniert zubereitet und gewürzt werden. Die Pflanzenwelt stellt ausreichend Proviant bereit. Mit etwas Glück jedoch finden man Eier der wilden Hühner, die gekocht sehr gut schmecken. Die Tiere des Waldes sind für Menschen nicht gefährlich, jedoch sehr neugierig. Wer nachts nicht beschnuppert werden möchte, bringt ein leichtes Zelt mit und schläft darin.

Nehmen Sie keinen Hund mit in den Wald, er wird die Konfrontation mit den Tieren des Waldes psychisch und physisch nicht überstehen. Berichte erzählen von Hunden, die sich gewaltsam von ihrem Herrchen losgerissen haben und jaulend aus dem Wald geflohen sind.

## Die Mauer

Nach etwa zwei bis drei Tagen gemütlichen Marschierens erreicht man die Stelle, an der die Mauer lückenlos mit der Kalkwand abschließt. Das menschengemachte Bauwerk besteht aus inzwischen bemoosten Natursteinen, die fugenlos aufeinander geschichtet sind. An dieser Stelle ist die Mauer 9 Meter hoch. Dem Wanderer bleibt nun nur die Möglichkeit, sich nach Süden zu wenden und dem Verlauf der Mauer zu folgen. Direkt an der Mauer ist das Gestrüpp dicht und dornig, so dass man der Mauer nur mit etwas Abstand folgen kann.

Gen Süden wird die Landschaft wieder hügeliger. Auf den Hügelkuppen thronen meist große, rundgeschliffene Felsbrocken. Viele der Bäche, die im Wald entspringen, verlassen den Wald unter der Mauer durch Richtung Westen. Die Erbbauer des Steinwalls haben geschickt Durchlässe konstruiert, so dass zwar das Wasser, aber keine Tiere unter der Mauer durchkommen.

Man kann der Mauer so lange folgen, bis sie in den Sümpfen von Hilac endet. Von da aus gibt aber kein Weiterkommen. Die Stelle ist im Frühjahr und im Herbst sehenswert, da viele Zugvögel in den Sümpfen rasten.

Der Wanderer biegt jedoch am "Großen Wachturm" gen Süd-Osten vom Lauf der Mauer ab. Der große Wachturm ist die mächtigste Verdickung und Erhöhung in der Mauer. Er ist 15 Meter hoch und solide aus Steinen geschichtet. Die Funktion eines Wachturms hat er wohl nie gehabt. Historiker glauben, dass er als Orientierungspunkt errichtet wurde.

Der Weg zurück zur Mitte des Waldes führt zum "Schamanenplatz", einer großen Lichtung in einer Senke. Markant an der Stelle ist, das sie kreisrund von vielen Steinen umringt ist. Die Steine sind kürbis- bis heuballengroß und haben eines gemeinsam: keiner der Steine kommt auch nur annähernd aus der Gegend. Die Steine haben teils eine sehr intensive Färbung, rot bis erdfarben, aber auch blaue und gelbe Steine sind im Kreis. Im Winter steht in der Senke oft der Nebel sehr lange, das verleiht dem Ort etwas Mystisches. Vor ein paar Jahren standen hier drei alte zerfetzte Tipis. Die Forstverwaltung hat diese jedoch abgeräumt, da kein historischer Bezug zum Wald nachgewiesen werden konnte.

Um vom Schamanenplatz wieder zum Portal zu gelangen, folgt man dem etwas breiteren Pfad, der zwischen dem blauen und dem weißen Stein in Richtung Süd-Osten beginnt.

Der Weg zurück führt durch den ältesten Baumbestand des Waldes. Einige Bäume sind viele Hundert Jahre alt und es braucht oft drei Menschen, um einen dieser Riesen zu umarmen.

Nach spätestens einem Tag findet der Wanderer sich wieder auf bekanntem Terrain und der Weg zum Portal ist nicht mehr weit.

Gelegentlich begegnet man bei der Rückkehr am Portal Reportern, Influenzern, Podcastern oder anderen Informationssüchtigen. Es ist von keinem Wanderer bekannt, das er Informationen über die Geheimnisse und die Schönheit des Waldes preisgegeben hätte. In Reportagen wie z. B. "Die 7 schönsten Wälder Europas" oder "Sehnsuchtsorte - da will ich hin" ist der Wald nicht zu finden. Mein Bericht ist in Absprache und mit Zustimmung des Forstamts von Khloazerc und dem Gemeindemuseum Crodon-med-Tienne entstanden.

## Wissenswertes

Der Wald kann in beliebigen Richtungen kreuz und quer durchwandert werden. Abseits der hier vorgeschlagenen Route findet man weitere Besonderheiten.

Der Spiegelstein ist eine etwa 5 mal 8 Meter große Felsfläche, die eben im Waldboden liegt. Die Oberfläche ist vollkommen eben und spiegelglatt geschliffen und erscheint unverwüstlich. Zerkratzen ist nicht möglich. Zu manchen Zeiten ist die Reflexion des Sonnenlichts so intensiv, dass es unangenehm wird, sich dem Stein zu nähern.

Die Sieben Quellen. Neben den vielen Quellen im Wald gibt es eine Stelle, an der sieben Quellen kreisförmig um eine Mulde herum entspringen. Das Wasser der Quellen fließt in die Bodensenke in der Mitte des Kreises und speist dort einen kleinen Teich, in dem das Wasser versickert.

Die drei Menhire sind drei senkrecht auf einer Lichtung stehende Felsstücke, ähnlich den Menhiren an anderen Stellen in Europa. Sie sind zwischen 5 und 8 Meter hoch und haben einen Umfang von etwa 2 Metern. Inzwischen gilt als sicher, dass diese drei Steine nicht von Menschen aufgestellt worden sind, sondern dass es sich um das Ergebnis eines seltenen vulkanischen Phänomens handelt.

Der Wald liegt im Verantwortungsbereich des Forstamts Khloazerc. Die Förster greifen nur ein, wenn sie absichtlichen Zerstörungswillen durch Menschen erkennen. Kleine Probleme löst der Wald selber.

Weitere Informationen bekommt man im Gemeinde-museum von Crodon-med-Tienne. Hier werden die wenigen Berichte über den Wald und die Zeichnungen des Heimatforschers Charles Minquez aufbewahrt. Diese Zeichnungen aus dem letzten Jahrhundert sind die einzigen bekannten bildlichen Darstellungen der vielen Besonderheiten im Wald von Kherzac.

# Schwieriges Erbe

(2026)

## 1

Hey, Schwesterherz, hier oben steht ja noch der alte Computer von Papa. Der läuft ja noch, den hat keiner ausgeschaltet, seit Papa gestorben ist.

Guck mal, der Bildschirmschoner läuft. Der zeigt zufällig Papas Fotos. Da müssen ja zig-tausende sein. Hier, wir beide im Urlaub bei dem Wasserfall … das Familienfest … wo ist das denn? … oh, Papa auf Fahrradtour.

Hat Papa nicht auch ganz viel Musik? Hier …über 20.000 Titel, sein privates Streaming, sein Radio. Kennst Du die? Nee, hmm, schon mal gehört, hier, die hat er uns vorgespielt als wir Kinder waren, oh, hier, richtig modernes Zeug.

Papa hat doch auch Geschichten geschrieben, ob wir da was finden? Mach mal dieses "Libre Office" auf. Ah, die Zeittafel, wann er was gemacht hat. All unsere Reisen. Und hier: tatsächlich neue Geschichten.

**2**

Hey, Schwesterherz, hier oben steht ja noch der alte Computer von Papa.

Kann weg.

Und die alten USB-Platten?

Kann alles weg.